BERLIN
Freitag
5. August
1932

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Tel. A 7 Dönhoff 292—297

Erscheint täglich außer Sonntag. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich [illegible] Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Der Abend

Spätausgabe des „Vorwärts"

10 Pf.
Nr. 366
B 178
49. Jahrgang

Anzeigenpreis: Die 1spalt. Millimeterzeile 30 Pf. Die Reklamezeile kostet 2 Mark. Rabatte n. Tarif.

Brand-Sturm 12

SA.-Gemeinschaft der Brandstifter festgestellt

Königsberg, 5. August.

In der vergangenen Nacht wurden mehrere Straßenviertel durch die Polizei planmäßig beobachtet. Hierbei erfolgte ein Ueberfall von etwa 40 Personen auf zwei Beamte in Zivil. Es wurden insgesamt fünf Personen festgenommen, die sämtlich im Besitz von Waffen waren.

Der am 1. August beabsichtigte Anschlag gegen das Gewerkschaftshaus ist aufgeklärt worden. Die Akten gehen heute der Staatsanwaltschaft zu. Es sind acht Täter, die angeben, SA.-Leute vom 12. Sturm zu sein; unter ihnen befindet sich auch der Sturmführer.

Auch eine vollendete und vier versuchte Brandstiftungen am 1. August in Königsberg-Kalthof haben ihre Aufklärung gefunden. Die Akten gehen ebenfalls der Staatsanwaltschaft zu. Festgenommen sind 13 Täter, die angeben, ebenfalls dem Sturm 12 der SA. anzugehören.

Abbau aller Verwaltungen.

Die eine politische Leistung des „neuen Systems".

Königsberg, 5. August. (Eigenbericht.)

Oberpräsident Dr. Siehr hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Siehr gehört der Deutschen Staatspartei an und steht seit elf Jahren an der Spitze der Provinz Ostpreußen. Sein Rücktritt ist eine Folge des Kurswechsels in Preußen. Sein Vertreter, der Vizepräsident Steinhoff, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, ist durch Bracht telegraphisch seines Amtes enthoben. Damit sind nun alle staatlichen Verwaltungen in Königsberg verwaist. Sie werden sämtlich, wie Preußen, „kommissarisch" verwaltet.

Bombenwurf auf Reichsbank.

Es knallt weiter in Ostpreußen.

Lötzen, 5. August.

In der Nacht zum Freitag wurde auf die Reichsbanknebenstelle in Lötzen ein Bombenanschlag verübt. An der Hauptfront in der Hindenburg-Straße des Reichsbankgebäudes wurde an den Pfeilern, die einen vorgebauten Balkon tragen, eine Bombe niedergelegt und zur Entzündung gebracht. Der gußeiserne Sprengkörper, der eine starke Ladung gehabt haben muß, explodierte mit lauter Detonation, die in weitem Umkreis gehört wurde. Es wurde der untere Teil des einen Pfeilers, an dem die Bombe niedergelegt war, beschädigt, die Scheibe zu dem großen Fenster des Kassenraumes zersplittert und durch die Splitter an der Betondecke des Kassenraumes und des Balkons weitere Beschädigungen angerichtet. Wenige Augenblicke nach der Explosion eilten Publikum und Polizei herbei, die einhellig aussagen, daß sie in den Zugangsstraßen keine verdächtigen Personen gesehen hätten. Lediglich von einem gegenüberliegenden Grundstück wurde im Dunkel der Nacht kurz nach der Explosion ein verdächtiger Mann beobachtet, der sich eiligst in Richtung des nahen Bahnhofs entfernte.

Unterstützung der Mörder.

Die Hitler-Presse billigt die Schandtaten.

In einem Artikel, in dem „das Standrecht gegen die roten Mordhorden" und das Notwehrrecht der SA. gefordert wird, erklärt der von Hitler selbst herausgegebene „Völkische Beobachter":

Die verzweifelten Ausbrüche des Volkszornes sollten den verantwortlichen Trägern der Staatsgewalt klar zum Bewußtsein bringen, daß man mit paritätischer Behandlung in Ausnahmezeiten nicht mehr durchkomme. Es müsse einmal festgestellt werden, daß es **ein Unterschied sei, ob sich Waffen in nationalsozialistischen Händen befänden oder in den Händen marxistischer Verbrecher.** Es komme auf die Gesinnung und nicht auf den Tatbestand an. Eine Verhängung von Todesstrafen hätte nur Sinn, wenn sie sich gegen den Träger des Mordwillens richte und nicht gegen den, der der Mordseuche mit der Waffe entgegentrete.

Die Sprache ist eindeutig und klar. Hitler hält es für selbstverständlich, daß seine braunen Salzsteuersoldaten nächtlicherweile Republikaner in ihren Wohnungen abschießen, die **Gemeuchelten und Bedrohten aber dürfen keine Notwehr üben.**

Verfehlte Maßnahmen

Die Todesstrafe nur eine Ablenkung

Seit fünf Tagen wartet die Oeffentlichkeit auf den verheißenen amtlichen Bericht über die Königsberger Attentate. In lakonischer Kürze übermittelt die Polizei jetzt einige Teilergebnisse, aus denen bereits hervorgeht, daß die Taten von der nationalsozialistischen SA. planmäßig organisiert sind. Sowohl das Attentat auf das Gewerkschaftshaus, wie eine Reihe weiterer Brandstiftungen sind von Angehörigen des **SA.-Sturmes Nr. 12** verübt worden.

Eine Gesamtdarstellung würde dieses Bild noch erheblich ergänzen. Trotz der unflätigen Beschimpfungen, die der „Angriff" gegen jeden richtete, der die Nationalsozialistische Partei als Urheberin der Morde und Attentate in Königsberg feststellte, läßt sich die Wahrheit nicht mehr aufhalten. Auffällig ist nur das Zögern der Regierung, die volle Wahrheit bekanntzugeben. Aus ihr würde allerdings sofort die Frage an die Regierung entstehen, warum sie gegen eine derartig mordverseuchte Organisation keine Spezialmaßnahmen erläßt. Es würde sich sofort zeigen, daß

die Androhung der Todesstrafe gegen alle weniger eine Maßnahme als vielmehr eine Ablenkung

ist. Die Königsberger Attentäter werden sowieso von dieser Drohung nicht betroffen werden, gemäß dem Rechtsgrundsatz, daß jede Tat nur mit der Strafe belegt werden kann, die zur Zeit ihrer Begehung dafür ausgesetzt war. (Dieser Grundsatz soll allerdings im Dritten Reich nicht mehr gelten!)

Die allgemeine Androhung der Todesstrafe erübrigt keinesfalls die Frage, was denn besonders gegen die Organisation der NSDAP. geschieht, aus deren Mitte

Serien von Attentaten nach gemeinschaftlicher Verabredung

ausgeführt worden sind. Wir schrieben bereits, daß es sich um eine politische, nicht um eine kriminelle Angelegenheit handelt. Die Regierung weiß das auch, denn sie hat nach den Königsberger Attentaten auch politische Maßnahmen verhängt, aber merkwürdigerweise nur Maßnahmen, die den Protest gegen die Mordtaten bestrafen.

Verboten wurden nacheinander zwei kommunistische Flugblätter, die sich mit den Attentaten beschäftigten.

Verboten wurde jede politische Demonstration anläßlich des Leichenbegängnisses der Opfer.

Eine Verwarnung erhielt das sozialdemokratische Blatt, weil es in gerechtem Zorn über die Niederschießung seines Chefredakteurs etwas von Vergeltung geschrieben hatte.

All das richtete sich nicht gegen die Mordtaten, sondern gegen den Protest! Die Regierung mag sich auf den Standpunkt stellen, daß bei der durch die Morde erzeugten Siedehitze auch dem Protest Grenzen gezogen werden müssen. Dazu wäre eine Rgirung äußerstenfalls berechtigt, wenn sie zuvor bewiesen hätte, daß von ihr aus alles, aber auch alles geschieht, um auch politisch gegen den Mord und die Mordorganisationen vorzugehen. Hier aber ist keinerlei politische Maßnahme zu verzeichnen, so daß die Tatsache bestehen bleibt: Gegen den Protest hat man politische Maßnahmen ergriffen, aber keine politischen Maßnahmen gegen die Mörder und ihre Organisation. Das ist der springende Punkt.

Papenregierung und Hitlerterror.

Französische Vermutungen.

Paris, 5. August. (Eigenbericht.)

Das Zögern der Reichsregierung, gegen die nationalsozialistische Terrorhetze vorzugehen, wird in der französischen Presse scharf kritisiert und mit der Abhängigkeit der Regierung von der Nazipartei begründet.

So meldet der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien": „Die zögernde Haltung des Präsidialkabinetts Schleicher-Papen weist von neuem auf die Beziehungen hin, die zwischen der Regierung und der Hitler-Armee bestehen. Man hat so den Beweis, daß das Kabinett es nicht wagt, Beschlüsse zu fassen, die eventuell in verschiedenen Provinzen die Reichswehr mit den Nazitruppen in Konflikt bringen könnten, die in die meisten Terrorakte verwickelt sind."

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris" telegraphiert: „Nachdem das Reichskabinett schon zu lange die Exzesse der Hitlerianer geduldet hat, zögert es noch, der öffentlichen Meinung Genugtuung zu geben, die energische Maßnahmen fordert. Nichts kann besser zeigen, bis zu welchem Grade diese Regierung, die sich als unabhängig ausgibt, in Wirklichkeit von der NSDAP. vollkommen abhängt."

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat bei der bayerischen Staatsregierung gegen die Duldung dieser intellektuellen Unterstützung des Mordterrors durch den „Völkischen Beobachter" telegraphisch Protest erhoben.

Waffen im Naziheim.

Haussuchungen in Altona.

Hamburg, 5. August. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag führte die Altonaer Polizei in mehreren SA.-Lokalen Haussuchungen durch, deren Ergebnisse wieder zahlreiche Waffenfunde waren. In einem SA.-Lokal in Steilshoop wurden bei den SA.-Leuten ein Trommelrevolver, eine Gaspistole und ein Dolch gefunden. Bei dem Wirt wurde eine nicht angemeldete Selbstladepistole beschlagnahmt. In einer als SA.-Kaserne hergerichteten Werkstatt fanden sich unter den Bodenfliesen ein Trommelrevolver, ein Terzerol, Schlagringe, Dolche, Totschläger und Patronen. Auf einem Kleingartengelände in Stellingen wurden bei zwei NSDAP.-Mitgliedern eine geladene Pistole und zwei Trommelrevolver mit 48 Schuß Munition beschlagnahmt.

SA.-Polizei in Klaggestan.

Ganz nach Röhers Muster.

Braunschweig, 5. August. (Eigenbericht.)

Die Pläne auf Einstellung der SA. in den staatlichen Machtapparat sind perfekt. Der Vorsitzende der Deutschnationalen in der Stadt Braunschweig, Dr. Langbarthel, hat die Errichtung einer nationalsozialistischen Hilfspolizei zugegeben und hinzugefügt, daß die Deutschnationalen Klagges hierzu ihr Einverständnis erteilt hatten, nachdem auch der Stahlhelm an einer Hilfspolizei beteiligt wird.

Die auf Staatskosten unterhaltene Parteitruppe des Herrn Klagges wird das Land noch mehr unsicher machen, als es bisher durch die SA. geschehen. Um einen Vorwand gegenüber der Reichsregierung zu haben, behaupten die Väter des Plans, durch die SA.-Polizei würden dem braunschweigischen Staat „Kosten erspart"! Die SA.-Polizei soll bereits in den nächsten Tagen in Funktion treten.

Was tut die Regierung Papen gegen diese offensichtliche Verhöhnung der Reichsautorität?

Zuvor und danach.

„Wir können doch auch nicht zaubern."

So sprach der Naziministerpräsident Granzow in der ersten Sitzung des Hauptausschusses des neugewählten Mecklenburgischen Landtags, am Dienstag, dem 2. August. Dieser Ausspruch war die Antwort auf einen sozialdemokratischen Antrag, das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das die Nazis von der früheren Regierung gefordert hatten, nunmehr zu verwirklichen.

Von der früheren Regierung haben die Nazis eingestandenermaßen Unmögliches verlangt. Jetzt, wo sie selber ausführen sollen, was sie gefordert haben, gestehen sie:

„Wir können doch auch nicht zaubern!"

Wir mußten das vorher. Aber jetzt begreifen es allmählich auch die betrogenen Wähler, wie die Reichstagswahlen in Mecklenburg gezeigt haben.

Auch ein Wahlrekord.

303999 Stimmscheine in Berlin / Eine nie erreichte Ziffer

Der Umstand, daß die Regierung von Papen den Termin für die Reichstagswahl ausgerechnet in die Hauptferienzeit legte, hat dazu geführt, daß die Großstädte und namentlich Berlin einen geradezu einzig dastehenden Rekord in der Ausgabe von Stimmscheinen aufweisen.

Für die Wahl vom 31. Juli sind von den Berliner Bezirkswahlämtern nicht weniger als 303 999 Stimmscheine ausgestellt worden. Vergleichsziffern zeigen, welche Höchstzahl dies darstellt. Bei der Landtagswahl vom 24. April 1932 betrug die Zahl der ausgestellten Stimmscheine für Berlin 91 040, bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 107 345. Von den drei Wahlkreisen, in deren Bereich der Berliner wählt, hat bei den Wahlscheinen Potsdam II mit 138 354 die Führung. Es folgt der Wahlkreis II Berlin mit 122 010. Potsdam I hinkt erklärlicherweise mit 43 635 hinterher, weil hier nur ein geringerer Teil der Berliner zu wählen hat.

Es ist außerordentlich interessant, die Anteile der einzelnen Bezirksämter an der Gesamtzahl der ausgestellten Stimmscheine miteinander zu vergleichen. Nehmen wir an, daß jeder lebende Berliner wahlberechtigt wäre, so ist in Wilmersdorf, Steglitz und Zehlendorf von jedem neunten Berliner ein Wahlschein angefordert worden. Hier wohnen zum großen Teil die Kreise, die es sich leisten können, auch in Zeiten der Not eine Badereise, wohin sie wollen, zu unternehmen. Die Ziffern verändern sich, je mehr man in die proletarischen Bezirke kommt. Im untermischten Bezirk Tiergarten haben wir die Vergleichsziffer 14, auch Neukölln hält sich noch. Dann kommt der Friedrichshain mit 17, im Wedding kommt auf jeden 20., in Weißensee gar auf jeden 22. lebenden Berliner ein Wahlschein. Es sind das die Stadtviertel, in denen für die meisten unter den Wahlberechtigten als Erholung nur der Humboldthain, der Treptower Park oder die Rehberge in Betracht kommen.

Ein Vergnügen für Nazis.

Verurteilt, aber freigelassen.

Die Reichsregierung „erwägt" Schaffung von Sondergerichten und Androhung der Todesstrafe gegen Terrorakte mit Bomben und Revolvern. Derartige Erwägungen und schwerwiegende Entschlüsse wären sicher nicht erforderlich, wenn die Regierung von ihren normalen Machtmitteln Gebrauch machen würde und wenn Gerichte und Polizei die ihnen mit den Notverordnungen in die Hand gegebenen Möglichkeiten ausnützen würden.

Trotz wiederholter Notverordnungen, von denen eine jede neue eine Androhung von immer schärferen Strafen gegen Erwerb und Führung von Waffen enthielt, verhängen jedoch die Gerichte Strafen, als gäbe es überhaupt keine Notverordnungen. Die Polizei hat das Recht, Personen, die mit Waffen angetroffen werden, auf mehrere Monate in Polizeihaft zu nehmen. Dieses Recht ist der Polizei eingeräumt worden, weil die Gerichte die verurteilten Revolverhelden meist wieder auf freiem Fuß setzten.

Der Propagandaleiter Heldenfeld hatte sich, wie der „Vorwärts" berichtete, gemeinsam mit dem nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Görlitzer und dem SA.-Mann Menschin wegen Verstoßes gegen die Notverordnung über Waffenerwerb und Besitz vor dem Schnellgericht zu verantworten. Zusammen mit drei anderen Nationalsozialisten rasten sie in ihrem Auto am 30. Juli durch die Straßen von Neukölln. Das Gericht sprach Görlitzer frei, weil es seiner Ausrede Glauben schenkte, er habe die Waffe einem Parteigenossen abgenommen, um sie der Polizei abzuliefern. Heldenfeld und Menschin wurden zu je sechs Monaten verurteilt. Ein Haftbefehl wurde gegen sie nicht erlassen. Das Polizeipräsidium behielt beide in Polizeihaft, ließ aber gleich darauf den Propagandaleiter Heldenfeld frei. Menschin befindet sich vorläufig noch in Haft.

Wir fragen das Polizeipräsidium, warum die Schutzhaft gegen den Nazipropagandaleiter aufgehoben wurde. Hätte es auch gegen einen kommunistischen Propagandaleiter so gehandelt?

Die Polizeikugel.

Unruhen in der Palisadenstraße vor Gericht. — Eine Unbeteiligte ließ ihr Leben.

Am Sonntag, dem 17. Juli, wurde in der Palisadenstraße durch eine Polizeikugel eine Frau tödlich getroffen, als sie sich im Fenster zeigte. Die erregten Vorgänge jenes Tages fanden gestern vor dem Schnellschöffengericht ihr Nachspiel. Zwei Bewohner der Palisadenstraße hatten sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten.

An dem für die an den Unruhen unbeteiligten Frau so verhängnisvollen Sonntag kam es in der Palisadenstraße zwischen 3 und 4 Uhr zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert, eine Menschenmenge von etwa 300 Personen, in der Hauptsache Kommunisten, begrüßten die Beamten mit Ausrufen wie „Arbeitermörder", „blaue Mordpest". Eine Autostreife löste das Ueberfallkommando ab, die Menge wurde von Minute zu Minute aggressiver. Blumentöpfe und Küchengeschirr hagelten auf die Beamten aus den Fenstern der umliegenden Häuser nieder. Die Polizei rief „Fenster zu!" und schoß. Ein Polizeibeamter wollte, wie er gestern vor Gericht aussagte, an einem Fenster eine Frau mit einem Gegenstand in der Hand bemerkt haben, er glaubte, daß dieser zum Wurf bestimmt sei und legte auf die Unglückliche an. In Wirklichkeit soll die Frau bloß beabsichtigt haben, das Fenster zu schließen. Beim Zerstreuen der Menge wurden dann die beiden Angeklagten festgenommen. Sie standen vor den Häusern, in denen sie wohnten. Beide bestritten, an dem Tumult beteiligt gewesen zu sein. Der eine hatte aber bei der Festnahme Widerstand geleistet, war auch tätlich geworden und mußte deshalb Prügel einstecken. Er erhielt zwei Monate Gefängnis, der andere wurde freigesprochen. Die Frau aber hat unschuldig ihr Leben lassen müssen.

Selbstmordserie an einem Vormittag.

Fünf Selbstmordversuche mit Gas und Lysol.

Der Vormittag des Freitag hat eine schreckliche Serie von Selbstmordversuchen zu verzeichnen. An fünf Stellen der Stadt, im Westen, im Zentrum und in Mariendorf, haben heute vormittag Menschen versucht, sich durch Gas oder Lysol das Leben zu nehmen. Die Feuerwehr wurde glücklicherweise so rechtzeitig alarmiert, daß die Selbstmörder — in der Mehrzahl Frauen — wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten. Sie wurden sofort in die Bezirkskrankenhäuser gebracht. Nur in dem Fall eines 60jährigen Sch. in der Landshuter Straße in Wilmersdorf, der stellungslos geworden war und sich in seiner Verzweiflung mit Gas vergiftete, waren alle Bemühungen umsonst. Tragisch liegt auch der Fall eines 50jährigen arbeitslosen Arbeiters aus der Friedrich-Wilhelm-Straße in Tempelhof, der sich mit Lysol töten wollte; er wurde noch rechtzeitig aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht.

Wie Papen wurde

Aus den Geheimnissen des Herrenklubs

Herr Dr. Walter Schotte ist einer der Gründer des Herrenklubs. Als solcher fühlt er sich legitimiert, in der bekannten Sammlung „Männer und Mächte" (Kittler-Verlag, Leipzig) eine Schrift über „Das Kabinett Papen, Schleicher, Gayl" erscheinen zu lassen. Allerdings versichert er, der Herrenklub habe mit der Bildung der Regierung v. Papen nichts zu tun, was zweifellos insofern stimmt, als Herr v. Papen keineswegs in einer Klubversammlung zum Reichskanzler gewählt worden ist. Nach der ungewollt selbstkritischen Darstellung des Herrn Schotte sind die Herrenklubs in Berlin und anderen Städten die Organisation einer Gesellschaft, die sich selber als eine „Oberschicht" und als die berufene konservative Führerin des deutschen Volkes betrachtet. Aus diesem Milieu stammt der neue Reichskanzler. Aber gemacht hat ihn — immer nach Schottes Darstellung, Herr v. Schleicher!

Herr v. Schleicher ist nach Schotte als Vertrauensmann Hindenburgs überhaupt der deutsche Kanzlerstürzer und Kanzlermacher. Im Frühjahr 1930 habe der Reichspräsident schon dem Reichskanzler Hermann Müller die Vollmacht geben wollen, den Reichstag aufzulösen, da habe Schleicher dem Reichspräsidenten erklärt, in diesem Fall habe er den Auftrag, das Demissionsgesuch des Reichswehrministers Groener vorzutragen. Der Reichspräsident soll daraufhin Schleicher gefragt haben, wer als Nachfolger Hermann Müllers in Betracht komme, da habe Schleicher zum erstenmal den Namen Brüning genannt.

Es wird dann weiter geschildert, wie der Staatssekretär im Reichswehrministerium, eben der allmächtige Herr v. Schleicher, von der Regierung Brüning, deren Bildung er von langer Hand vorbereitet hatte, mehr und mehr enttäuscht wurde. Schleicher wünschte im Interesse der Armee die Verständigung mit den Nazis, Brüning verhielt sich aber zögernd. „Von da an" — wörtlich — „dachte Schleicher an den Kanzlerwechsel. Als er Papen fand, war für ihn der Wechsel selbst nur noch eine taktische Frage."

Ist die Darstellung Schottes richtig, so kann man nur sagen: Stellensuchende, die sich bei einer etwaigen Vakanz um den Posten des deutschen Reichskanzlers bewerben wollen, werden gebeten, sich nach dem Reichswehrministerium zu bemühen (Hintertreppe).

Ist also die Regierung v. Papen — wie Athene dem Haupte des Zeus — dem Kopf des Herrn v. Schleicher entsprungen, so entstammt ihre sozusagen „politische Idee" doch eigentlich mehr dem Geiste des Herrenklubs. Diese im Irrgarten der Politik umherstaumelnden Kavaliere waren nämlich schon längst der Meinung, daß die Nationalsozialisten ebenso „an den Staat herangebracht werden" müßten, wie das angeblich mit den Sozialdemokraten geschehen sein soll. Diese geniale Theorie übersieht, daß die Sozialdemokratie im Jahre 1918 nicht an den Staat herangebracht wurde, sondern vielmehr selber den Staat an sich herangebracht hat, indem sie ihn weitgehend nach ihrem Programm umgestaltete. Außerdem übersieht sie, daß die Sozialdemokratie eine Gesellschaft verantwortungsbewußter Politiker war und ist und nicht wie die NSDAP. eine politische Räuberbande.

Herr Schotte ist ja von der Regierungsfähigkeit der Nazis auch nicht hundertprozentig überzeugt. Sagt er doch vom antipreußischen Staatsstreich, er habe „den nationalsozialistischen Schreiern den Mund gestopft". Um die nationalsozialistischen Lieblinge zu beruhigen, hätte man danach Braun und Severing abgesetzt! Trotzdem ist Herr v. Gayl „den nationalsozialistischen Demagogen verdächtig" geblieben. Wogegen Herr v. Papen das unumschränkte Vertrauen des Osaf genießen soll. Für Hitler, sagt Schotte, ist das Verbleiben Papens im Amte bei allen Koalitionsverhandlungen unerläßliche Vorbedingung.

„Autorität des Staates und Freiheit der Persönlichkeit", so versichert der Mitbegründer des Herrenklubs, das seien die Ideale, auf die die Regierung Papen das deutsche Volk wieder verpflichten wolle. Zwei Monate und fünf Tage ist diese interessante Regierung nun am Ruder. Vielleicht schreibt Herr Schotte noch eine zweite Broschüre, in der er zeigt, was aus der Autorität des Staates und der Freiheit der Persönlichkeit in dieser kurzen Zeit geworden ist!

F. St.

Theodor Glocke

Am heutigen 5. August verläßt unser Freund und Kampfgenosse Theodor Glocke den Platz an der Spitze unseres Verlages, den er bis weit über die Siebzig hinaus mit bewundernswertem Eifer und beneidenswerter Rüstigkeit ausgefüllt hat. Was das Scheiden Theodor Glocke's, sein Uebergang in einen mehr als wohlverdienten Ruhestand für das Haus Lindenstraße 3 bedeutet, davon kann sich der Außenstehende kaum eine Vorstellung machen. Er muß daran denken, daß Genosse Glocke seit 1888, das heißt vierundvierzig Jahre lang, von seinem 29. bis zu seinem 73. Lebensjahre seine ungewöhnliche Arbeitskraft in den Dienst des „Vorwärts" gestellt hat.

Genosse Glocke hat nie an seine eigene Person, stets an die Sache gedacht, und es hat in den 44 Jahren keinen Menschen im ganzen Betrieb gegeben, der vor ihm nicht tiefe Achtung und für ihn herzliche Freundschaft empfunden hätte. Hat es, wie selbstverständlich, in so langer Zeit auch sachliche Meinungsverschiedenheiten gegeben, das Urteil über die Persönlichkeit Glockes, seine Selbstlosigkeit, seine Lauterkeit, seine Hingabe an die Partei und ihr Zentralorgan, blieb von ihnen unberührt und wie ein Spiegel blank.

Wenn ein Mann wie Theodor Glocke seinen Posten verläßt, um einem Jüngeren Platz zu machen, so bedeutet das selbstverständlich nicht, daß er sich an der Sache, der er sein Leben lang gedient hat, desinteressiert. Im Gegenteil! Wir sind überzeugt, daß der Rat des Genossen Glocke noch oft gebraucht und stets gern gegeben werden wird. In diesem Sinne nehmen wir keinen Abschied, sondern hoffen auf ein noch langes fruchtbares Zusammenwirken. Wir wünschen dem Genossen Glocke aber auch, daß er sich nun auch etwas um seine Gesundheit kümmern möge, wozu ihm bisher seine Arbeit noch niemals Zeit gelassen hat.

An die Spitze unseres Verlages tritt mit dem heutigen Tage Genosse Artur Müller, der mit seinem kaufmännischen Rat der Partei schon oft große Dienste geleistet hat. Wir begrüßen den neuen Mitarbeiter, der auch uns schon längst kein Unbekannter ist, auf das herzlichste.

Auto im Schaufenster.

In Lichtenberg an der Kreuzung Gärtner- und Simplonstraße raste ein Privatauto auf den Bürgersteig und fuhr mit großer Wucht in das Schaufenster eines Bijouterie- und Herrenwäschegeschäftes hinein. Das Schaufenster wurde völlig zertrümmert. Ein Motorradfahrer, der in die Fahrbahn des Autos geraten war, erlitt leichte Verletzungen. Der Inhaber des Geschäfts dagegen, Karl König, und dessen Frau, erlitten einen schweren Nervenschok. Beide fanden im Krankenhaus am Friedrichshain Aufnahme.

Durchgehendes Pferdegespann.

Mutter und Kind schwer verletzt.

An der Ecke Moltke- und Roonstraße in Spandau ereignete sich heute vormittag ein folgenschwerer Unfall. Die Pferde eines Lieferwagens scheuten plötzlich und gingen durch. Dem Kutscher gelang es nicht, die sich wie rasend gebärdenden Tiere zu bändigen. An der Ecke Roon- und Moltkestraße wurde eine 27 Jahre alte Frau Margarete Rettig, die sich mit ihrem kleinen Kinde auf dem Wege zu ihrem Laubengrundstück befand, von dem durchgehenden Gespann erfaßt und überfahren. Während Frau R. lebensgefährliche Verletzungen erlitten hat, ist das Kind glimpflicher davongekommen. Bevor weiteres Unheil angerichtet wurde, konnten die Pferde dann aufgehalten werden.

Unwetter an der Mosel.

Schwere Schäden im Weinbaugebiet.

Köln, 5. August.

Das Gebiet der mittleren Mosel, besonders die Gegend des Weinortes Berncastel, wurde gestern **von einem schweren Gewitterorkan heimgesucht. Riesige Schlamm- und Erdmassen stürzten in den Moselbergen zu Tal, die Rebstöcke mit sich fortreißend.** Der Anprall der Regenmassen und die Wucht des Orkans waren so stark, daß die Moselberge teilweise von ihrer Schieferdecke entblößt wurden. Große Schieferblöcke wälzten sich zu Tal und beschädigten zahlreiche Gehöfte. Viele Moselorte sind nicht mehr passierbar, da die Schlammassen in den Straßen große Verheerungen angerichtet haben. Auf den tiefer gelegenen Feldern und Wiesen haben die Schlammassen eine Höhe bis zu einem Meter erreicht. Die Weinernte soll fast zur Hälfte vernichtet sein. Der Blitz hat in zahlreiche Gebäude eingeschlagen, doch sind glücklicherweise Menschenleben nicht zu beklagen. Auch die Bahnstrecke Wengerohr—Berncastel—Cues wurde bei Lieser-Mühlheim von Schlammassen so zugerichtet, daß ein Personenzug eine Zeit lang stecken blieb.

Walküren in Paraguay.

Mit langen Messern gegen Röhms Schüler.

London, 5. August.

Einer Meldung des „Daily Herald" aus Buenos Aires zufolge haben die Frauen der Stadt San José in Paraguay das erste Amazonenbataillon gebildet, das zum Kampfe gegen Bolivien ausziehen will. Die Amazonen bewaffnen sich mit langen Buschmessern. Sie haben geschworen, keinen Puder, keine Schminke und keine sonstigen kosmetischen Mittel mehr zu gebrauchen, ehe der Gran Chaco nicht wieder in den Händen Paraguays ist.

Derselben Quelle zufolge hat das Eingreifen Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens und der Vereinigten Staaten in der Hauptstadt Boliviens starke Empörung hervorgerufen. Die bolivianische Presse erklärt, daß die Annahme des Schiedsgerichtsvorschlages einer Aufgabe der Hoheitsrechte gleichkäme. Es sind Maßnahmen zur Regelung der Verpflegung für die Bevölkerung getroffen worden. In Argentinien hofft man, daß der Krieg noch vermieden werden könne. Argentinien sei stark genug, um dies zu tun.

Rachejustiz in Peru.

Lima (Peru), 5. August.

Weitere zehn Personen, die an den Aufständen im Juli führend beteiligt waren, sind zum Tode verurteilt, fünf sofort erschossen worden, darunter der Führer des Aufstandes, Major Lopez Mindreay. 13 weitere Aufständische wurden zu Freiheitsstrafen verurteilt.

Zeitungsverbote. Die kommunistische „Süddeutsche Arbeiterzeitung" wurde in Stuttgart auf acht Tage verboten. In München wurde die Wochenschrift „Der gerade Weg" auf Ersuchen des Reichsministers des Innern wegen Beschimpfung des Reichspräsidenten und von Mitgliedern der Reichsregierung auf vier Wochen verboten.

Koalitionsgespräche.

Hitler läßt Vorfühler ausstrecken.

Im „Völkischen Beobachter" erörtert dessen Chefredakteur die Frage einer Koalition zwischen Nazis und Zentrum. Allerdings macht er den Vorbehalt, daß es sich nur um ein ganz theoretisches Problem handle, aber wenn man dieses ernst behandeln wolle, so müsse das Zentrum anerkennen, daß die Nationalsozialisten entsprechend ihrer dreifachen Stärke auch die dreifache Anzahl Ministerstellen und vor allem „alle politisch entscheidenden Ministerien unter eindeutiger Führung unsererseits bei entsprechender Regelung in Preußen" besetzen. Darüber hinaus müßten die Leiter der Zentrumspartei öffentlich das Geständnis ablegen, daß sie sich überzeugt haben, durch die bisherige Koalition mit der Sozialdemokratie den Bolschewismus großgezüchtet zu haben. Anschließend hätten sie die Erklärung abzugeben, daß das Zentrum nunmehr mit der restlosen Austilgung des Marxismus einverstanden sei.

Rosenberg schließt seine erleuchtenden Betrachtungen: „Es gibt kein Ausweichen mehr, die Entscheidung fällt nunmehr in diesen Wochen. Bleibt das Zentrum am Marxismus kleben, so wird es samt seinen Führern bis in die untersten Grade hinein von der deutschen Zukunft als grundsätzliche Staats- und Volksfeinde ausgerufen und dementsprechend behandelt. Die Folgen werden sie dann alle gemeinsam zu tragen haben."

Zu diesen dummdreisten Auslassungen erklärt prompt der „Bayrische Kurier", das Hauptorgan der Bayerischen Volkspartei, Zentrum und Bayerische Volkspartei hätten keine Ursache, heute von Koalitionen zu sprechen. „Wir wollen nur feststellen" — so schreibt das Blatt — „daß offenbar der Nationalsozialismus ganz gern bereit wäre, sich mit Zentrum und Bayerischer Volkspartei zusammenzutun, wenn diese Parteien so naiv wären, Herrn Hitler die Steigbügelhalter zu machen. Und feststellen wollen wir noch etwas anderes: Der Vorschlag Rosenbergs beweist klar und eindeutig, daß die **Nationalsozialisten eine heillose Angst vor der sachlichen Arbeit haben.** Die Arbeitsministerien nämlich, in denen wirklich für das Volk praktische Arbeit geleistet werden muß, die sollen die „Schwarzen" haben. Mit den politischen Ministerien, welche die Verfügung über die staatlichen Machtmittel bedingen, wollen die Hitler-Leute sich selber beglücken."

Chauffeur überfällt Fahrgast.

Schlägt ihn nieder und raubt ihm 90 Mark.

Ein gefährliches Abenteuer hatte in der vergangenen Nacht ein Kaufmann Albert N. aus der Potsdamer Straße zu bestehen. N. hatte mit einem Freunde eine Zechtour unternommen und hatte in seiner Gutmütigkeit auch den Chauffeur der Taxe, der sie fuhr, eingeladen. Später ging es mit einem Mädchen in den Grunewald hinaus. Dort wurde der Fahrgast von dem Chauffeur plötzlich und ohne jeden ersichtlichen Grund aus dem Wagen herausgeholt, an der Gurgel gepackt, niedergeschlagen und seiner Brieftasche mit 90 M. beraubt. Leider konnte der Räuber nicht festgestellt werden.

Der Kaufmann war in den Abendstunden mit einem Freunde, einem Diplomingenieur, unterwegs. In der Nähe der Motzstraße suchten sie ein Weinlokal auf und luden auch den Chauffeur ein. Kurz zuvor hatte man angehalten und ein junges Mädchen, die 24 Jahre alte Johanna K. gleichfalls eingeladen und mitgenommen. Kurz vor Mitternacht schlug der Chauffeur vor, mit seinen Fahrgästen in den Grunewald zu fahren. Der Ingenieur blieb im Lokal, der Kaufmann stieg mit dem Mädchen ein. Als man schon in Halensee war, wollte der Kaufmann mit dem Mädchen aussteigen. Der Chauffeur fuhr aber weiter bis Hundekehle. Dort hielt er, sprang sofort aus dem Wagen und fiel über den Kaufmann her. Das Mädchen lief ängstlich in den Wald. Der Fahrgast wurde jetzt von dem Chauffeur niedergeschlagen und in den Graben geworfen. Dabei wurde ihm von dem Chauffeur die Brieftasche mit 90 M. geraubt. Alsdann fuhr der räuberische Chauffeur schnell davon. Der Kaufmann suchte das Mädchen und fand es auch. Als es ihm entgegenkam, fragte es aufgeregt: „Leben Sie noch?" Albert N. ging jetzt mit dem Mädchen zurück in das Weinlokal, wo er seinem noch anwesenden Freunde den Ueberfall erzählte. Der Kaufmann hat leider die Nummer der Taxe nicht mehr genau in der Erinnerung. Die Kriminalpolizei vermutet, daß sich der Chauffeur des Mädchens bediente, um den Fahrgast nach dem Grunewald hinauslocken zu können, wo er dann ausgeraubt wurde.

Preisausschreiben für die Studenten Europas

Die New History Society New York (Gesellschaft für neue Geschichte) bietet unter dem Protektorat der Internationalen Universitätsförderation für den Völkerbund den Studenten der Universitäten und Hochschulen Europas drei Preise für einen Aufsatz über folgendes Thema: „Wie kann die Universitätsjugend zur Verwirklichung der Vereinigten Staaten der Welt beitragen?" 1. Preis: 300 Dollar, 2. Preis: 200 Dollar, 3. Preis: 100 Dollar.

Bedingungen des Preisausschreibens: Manuskripte werden vom 1. November 1932 bis zum 1. Februar 1933 angenommen. Sie sollen nicht mehr als 1200 Worte enthalten. Sie müssen Originale sein, d. h. sie dürfen weder vorgetragen noch in Zeitschriften oder Büchern veröffentlicht sein. Sie können in deutscher, französischer oder englischer Sprache verfaßt sein. Der Wettbewerb ist allen Studenten beiderlei Geschlechts unter 30 Jahren, die an europäischen Universitäten und Hochschulen studieren, zugänglich. Jeder Student darf nur einen Aufsatz einsenden. Die Aufsätze sollen mit dem Kennwort „Wettbewerb" versehen sein. Sie sollen einseitig mit doppelten Zwischenräumen auf der Maschine geschrieben sein und den Namen und die Adresse des Autors auf der ersten Seite sowie auch auf der folgenden in der oberen Ecke rechts tragen. Jeder Aufsatz soll den Namen der Universität oder Hochschule, der der Verfasser angehört, tragen. Die Aufsätze sind in doppelten Exemplaren einzusenden. Die Manuskripte werden nicht an den Verfasser zurückgesandt. Alle Sendungen müssen folgende Adresse tragen: The New History Society, Prize Competition, 132 East 65 th. Street, New York N. Y., U. S. A.

Für jede weitere Auskunft wende man sich an die „New History Society" oder an die Internationale Universitätsförderation, 3, Rue Le Goff — Paris (5) — France.

Das Deutsche Theater hat sich die Regietätigkeit Max Reinhardts gesichert. Die beiden ersten Premieren sind „Wunder um Verdun" von Hans Chlumberg (Regie Karl Heinz Martin) am 1. September und Kleists „Prinz von Homburg" (Regie Max Reinhardt) am 7. Oktober. Daran schließen sich „Die Marquise von O ..." von Ferdinand Bruckner mit Elisabeth Bergner und das neue Lustspiel von Zuckmayer mit Jannings in der Hauptrolle. Die Kammerspiele eröffnen am 9. September mit dem Volkstück „Glaube, Liebe, Hoffnung" von Horvath (Regie Rudolf Beer). Darauf folgen Goethes „Stella" mit Helene Thimig und Paul Hartmann und „Mademoiselle" von Deval mit Helene Thimig; beide Stücke inszeniert Max Reinhardt.

700 deutsche Arbeitslosenkinder in Paris.

700 Schulkinder von arbeitslosen Deutschen sind auf Einladung der französischen Sozialisten in Paris eingetroffen, um einige Wochen gemeinsam mit französischen Kindern in dem Internationalen Ferien-Schülerheim zu verleben.

Die deutschen Kinder werden bei ihrer Ankunft von ihren französischen Kameraden mit den Fahnen der Freiheit herzlichst begrüßt.

Kulturschäden des Filmkontingents

Französische Gegenmaßnahmen

Vor einem Monat wurde das deutsche Filmkontingent notverordnet. Damals war es noch schwer, eine sichere kritische Stellung zu einer solchen Verordnung zu nehmen. Jetzt sieht man klarer.

Frankreichs Gegenmaßnahme ist ein französisches Filmkontingentgesetz, dessen Bestimmungen wesentlich schärfer sind als die deutschen; er ist aber eine Abwehr- und keine Angriffsmaßnahme. Sie laufen darauf hinaus, die Filmindustrie wirtschaftlich und kulturell zu nationalisieren. Jedoch ist ein Punkt in den französischen Filmkontingentsbestimmungen beachtenswert: es werden Ausnahmen vorgesehen, sofern ein Entgegenkommen auf anderer Seite im gleichen Maße erfolgt. Gewiß wird man dieses Entgegenkommen vielfach als Schwäche deuten. Aber zu diesem schüchternen Bekenntnis müßten sich auch alle diejenigen durchringen, die jetzt die Zügel des deutschen Wirtschaftslebens in Händen halten und durch ihr Filmkontingent nicht nur jede Weiterentwicklung hemmen, sondern auch jede Geschäftsgebarung auf breiter Basis untergraben. Denn wie sehr gerade die Filmindustrie vom Auslandsgeschäft abhängig ist, geht daraus hervor, daß ein Film, dessen Herstellungskosten sich auf 180 000 M. belaufen, selbst als bestes „Inlandsgeschäft" einen glatten Reinfall bedeutet. Jetzt stelle man sich aber vor, daß Filme wie „Kameradschaft" oder „M" rund eine halbe Million gekostet haben, und die Unmöglichkeit einer wirtschaftlichen Repressalie wie das Filmkontingent ist unwiderlegbar bewiesen.

Der Gedanke der Autarkie, allmählich zur Tat geworden, ist ein Hauptschlager im Parteiprogramm des „Deutschland gesundenden Nationalismus". Die Folgen eines solchen Wirtschaftssystems werden aber erst dann völlig sichtbar werden, wenn unsere heimische Filmindustrie die Jahresbilanz 1932/33 ziehen wird.

Wie weit der Film durch eine Autarkie als Kulturfaktor — sofern er das überhaupt unter der Diktatur großkapitalistischer Methoden sein kann — betroffen wird, läßt sich ebenfalls ungefähr voraussagen, wenn man die geistigen Unterströmungen einer solchen Autarkie ins Auge faßt. Gewiß kann man Kunst, wenn sie industrialisiert wird, kaum mehr als solche werten. Aber der Film, der an sich durchaus eine Ausdrucksform für einen künstlerischen Willen ist, hat an vielen Beispielen seine künstlerische Existenzberechtigung bewiesen. Und gerade der deutsche Film zeigt so oft, wie die gestaltenden Kräfte einen unaufhörlichen Kampf mit den Auswüchsen von Konjunkturmacherei und rüdesten Geschäftsgeist ausfechten. Ihr stärkstes Mittel in diesem Kampfe: die Form, die über den Inhalt den Sieg davon tragen will. Vielleicht würde es sogar in Zukunft diesen Kräften gelingen, den Film als wirkliche Volkskunst durchzusetzen. Dann müßte er aber in erster Linie zu allen Menschen sprechen und von allen Menschen verstanden werden, gleichviel welcher Nation. Dann aber müßte er allerdings von einem anderen Geiste diktiert sein als jetzt. Das würde freilich in den Augen dieser Autarkisten „Kulturbolschewismus" sein, und dagegen richtet sich das Filmkontigent, das ja schließlich gar nicht mit dem Interesse des Auslands für unsere heimische Produktion rechnet, weil diese Produktion fürderhin vom Ungeist des Nationalismus diktiert werden soll — als Parteipropaganda.

F. L.

Oesterreich beschwert sich!

Welche grotesken Auswirkungen das notverordnete Filmkontingent hat, zeigt folgende Meldung der Telegraphen-Union aus Wien:

Der bekannte Schriftsteller Roda Roda sprach am Donnerstag im Parlament bei dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß vor, um Vorstellungen wegen der Behandlung der im Deutschen Reich wirkenden österreichischen Filmleuten zu erheben. Es handelt sich um die bekannte Notverordnung, nach der Autoren, Komponisten, Regisseure und Aufnahmeleiter von Filmen, die in Deutschland gedreht werden, Reichsdeutsche sein müssen. Der Bundeskanzler sagte zu, im Wege der Berliner österreichischen Gesandtschaft bei den zuständigen deutschen Stellen vorstellig zu werden.

Der deutsche Dichter Roda Roda muß also erst den gesamten diplomatischen Apparat zweier Staaten in Bewegung setzen, um für Reichsdeutsche schreiben zu dürfen! Wirtschaft, Horatio, echte Baronswirtschaft, Notverordnungskultur, verzapft von der Tankstelle des Dritten Reiches!

Der neue Lubitsch-Film.

Gloriapalast.

Ein Glück, daß in Amerika noch keine Filmautarkie (auf deutsch nationale Selbstbefriedigung) ausgebrochen ist. Dieser neue Tonfilm wäre sonst nicht zustandegekommen. Zugrunde liegt ein deutsches Stück von Lothar Schmidt, die Musik ist von Oskar Straus, und was die Hauptsache ist, Regie hat Ernst Lubitsch geführt, also lauter Nichtamerikaner waren am Werk. Nur die Darsteller dürften Amerikaner — echte oder adoptierte — sein.

Ernst Lubitsch' feine, graziöse Art, seine leichte Hand, sein Geschmack am mehr gleitenden als bewegten Stil ist auch diesem Tonfilm zustatten gekommen. Erster Klasse ist er freilich nicht geworden. Als Milieu ist Paris gewählt, die klassische Stätte der Ehebruchsstücke. Für das moralische Amerika waren wohl diese Doppelverhältnisse über Kreuz innerhalb zweier befreundeter Ehepaare etwas shocking. Es ist das übliche oberflächliche Spiel mit dem Feuerchen, Leidenschaften kommen natürlich nicht auf. Am Schluß bekommt der reuige Frauenarzt Absolution von seiner Frau, die selbst nicht schuldlos ist. Die andere Frau, die sich ihn resolut eroberte, wird geschieden werden.

Es fehlt nicht an hitzigen und komischen Szenen. Das ganze ist leicht, gefällig, sanft — das alte Gesellschaftsgenre. Die Musik hat ein paar gute Schlagerrefrains. Maurice Chevalier entwickelt französischen Charme als Frauenliebling und verführter Verführer, sein Gegenspieler Roland Young hat betont amerikanische Züge. Gut die beiden Frauentypen, die zärtliche Mac Donald und die prickelnd verführerische Tobin.

Vorauf gingen Filme im Stile von anno dunnemals mit dem tonfilmisch nachgeahmten Ansager. Großes Hallo!

r.

Weltstudentenwerk.

Die Jahresversammlung des Weltstudentenwerks hat jetzt in Brünn stattgefunden. Neben den Arbeitskonferenzen umfaßte das Programm eine Reihe von Vorträgen, darunter einen Zyklus über „Aufgaben und Pflichten der Studenten in der sozialen Krisis der Gegenwart", von einem deutschen Katholiken, einem französischen Sozialisten und einem Angelsachsen gehalten, und einen anderen über „Die Stellung des Studenten in der sozialen Neuordnung der Gegenwart", wozu ein Italiener, ein Russe, ein Inder und ein Chinese aus der sozialpolitischen Situation ihres Landes heraus sprachen. Der deutsche und der englische Kreis des Weltstudentenwerks veranstalten vom 10. bis 17. September eine deutsch-britische Konferenz in Gießen, die die Bestrebungen fortsetzt, die international-akademische Arbeit durch Anbahnung verstärkter Arbeitsbeziehungen zwischen einzelnen Ländern zu fördern. Hier sind Vorträge von Oberregierungsrat Morsbach, Sir Grant Robertson, Prof. McMurray und Prof. Bergsträßer vorgesehen.

Herbert Brandt „Wer rettet Anna?"

Lehrspiel der deutschen Welle.

Die Lehrspiele der Deutschen Welle sind fast stets erfreulich durch ihre klare Form und den zielbewußten Aufbau ihres Inhaltes. Wir hatten längere Zeit keins gehört; das jetzt gesendete Spiel von Herbert Brandt „Wer rettet Anna?" bewies, daß man in der Abteilung „Lehrspiele" der bisher gezeigten geistigen Haltung treu geblieben ist. Auch diese Darbietung war ehrlich bemüht, Wirklichkeit zu spiegeln. Sie gab einen Ausschnitt aus der Gefährdeten-Fürsorge, zeigte junge Menschen, die durch die Verhältnisse oder durch krankhafte Veranlagung zu Fall kamen.

Es wurde in dem Spiel nicht moralisiert; es gab keine Traktätchenphrasen. Der Verfasser stellte vor die Hörer eine kluge Fürsorgerin hin in der Unterhaltung mit den zu betreuenden Jugendlichen. Die Gestalt dieser Frau war sicher keine freie Erfindung, sondern der Wirklichkeit nachgeformt. Gewiß kann auch die beste Fürsorgerin nicht mehr tun, als ihre amtlichen Vorschriften und die ihr zur Verfügung stehenden Mittel zulassen; aber gerade bei den gefährdeten Jugendlichen spielt die Frage, in welcher Form ihnen geholfen wird, eine ebenso wichtige Rolle wie die Frage, in welchem Umfange. Alle äußere Hilfe muß bei dieser Jugend vergeblich bleiben, wenn man sie nicht zur Selbstbesinnung, zur verlorenen Selbstachtung, zum Selbstvertrauen zurückführen kann. Weil das Lehrspiel dies deutlich machte, bot es mehr als nur einen Einblick in die Gefährdeten-Fürsorge; es war gleichzeitig eine eindringliche Unterweisung für alle Eltern und Erzieher, denen es zeigte, daß nicht Gewalt und Zwang, sondern Verständnis und Vernunft die Grundbedingungen jeder wirklichen Erziehung sind.

Die sonst sehr wirkungsvolle Aufführung entglitt leider ganz am Schluß ein wenig ins Theatralische; um einiger Höreffekte willen wurde der Ausklang des Spiels verwischt. Da es mit einer offenen Frage endet, hätte dieser Ausklang, um allen Hörern verständlich zu sein, besonders klar herausgearbeitet werden müssen. — lz.

In der Städtischen Oper sind die Proben wieder aufgenommen, und zwar für die erste Premiere „Undine", die am 16. August stattfindet. Vom 12. bis 15. August werden vier Volksvorstellungen: „Zar und Zimmermann", „Bohème", „Walküre", „Die verkaufte Braut" veranstaltet. — Eugen Jochum ist für eine Gastätigkeit verpflichtet.

Zwangsstaat auf dem Lande.

Die Landwirte müssen SA.-Uniformen zahlen

Es ist durchaus nicht so, daß auf dem Lande die nationalsozialistische Bewegung ungeteilte Zustimmung findet. Der Kreis jener Bauern, die die Nazipartei als eine Plage empfinden und sich nur zähneknirschend dem auf sie ausgeübten Terror fügen, ist gar nicht so klein.

Das kam wieder einmal besonders deutlich bei Verhandlungen zum Ausdruck, die dieser Tage ein Angestellter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes im Kreise Oschersleben mit verschiedenen Landwirten wegen Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis führen mußte. So manchen Stoßseufzer bekam er bei dieser Gelegenheit von den Landwirten zu hören. Es ist geradezu erstaunlich, mit welchen Mitteln besonders von den kleinen Landwirten Gelder und Naturalien für die nationalsozialistische Bewegung erpreßt werden. In jedem Ort werden die Einwohner in aktive Mitglieder und Paten eingeteilt.

Wer sich aus irgend einem Grunde nicht aktiv an der Bewegung beteiligt, muß, je nach seiner Leistungsfähigkeit, sogenannte Patenkinder übernehmen. Diese Patenkinder sind mit Uniformen zu versorgen, für die der ansehnlich Betrag von 110 Mark zu zahlen ist.

Wer sich weigert, Patenschaften zu übernehmen, kommt auf die schwarze Liste.

Was das auf dem Lande, wo oft einer auf den anderen angewiesen ist, bedeutet, kann sich jeder selbst ausmalen.

Die größeren Landwirte übernehmen mehrere Patenschaften freiwillig. Diese klagen zwar unausgesetzt über die Not der Landwirtschaft, aber das hindert sie nicht, größere Summen für die braune Unternehmergarde auszugeben. Sie hoffen, daß sie ihr Geld bei der nationalsozialistischen Bewegung gut anlegen und daß sie es doppelt und dreifach unter einer nationalsozialistischen Herrschaft wieder einbringen werden.

Die kleinen, schwer um ihre Existenz ringenden Landwirte denken darüber zwar anders. Sie könnten das wenige einkommende Bargeld für ihren Betrieb und ihre Familie besser gebrauchen. **Zähneknirschend müssen sie sich aber dem Druck der Großen fügen,** wollen sie nicht von ihren nationalsozialistischen Kollegen verfemt werden, was für sie noch größere wirtschaftliche Nachteile zur Folge haben kann.

Stolz und mit geschwellter Brust laufen die SA.-„Männer" in ihren Notverordnungsjacken herum und terrorisieren die andersgesinnte und friedliebende Bevölkerung. Die Bauern, die das Geld für die Uniformen hergeben mußten und die Landarbeiter, denen deswegen der Lohn gekürzt wurde, gehen in alten schlechten Kleidern und denken voll Bitternis, daß sie sich einschränken müssen, nur damit die SA. gut uniformiert marschieren kann.

Ich zahle, was ich will.

Nazigutsbesitzer vor dem Arbeitsgericht.

In der parteiamtlichen Schrift der Nationalsozialisten „Nationalsozialismus und Landarbeiterschaft" fordern die Hakenkreuzler für die Landarbeiter einen Jahreslohn von rund 2000 Mark. Vor den Wahlen und auf dem Papier. Wie es in der Praxis ist, dafür folgendes Beispiel:

Der SA.-Führer Gutsbesitzer Finger in Rothbrünning in Schlesien steht auf dem Standpunkt, daß er den Tariflohn nicht zu bezahlen brauche. Er verweigert seinen Arbeitern die Lieferung der ihnen zustehenden Deputatkartoffeln und statt 1 Liter Milch täglich wird in seinem Betriebe nur ½ Liter Milch geliefert. Anstatt 3 Zentner Kohlen monatlich werden nur 2 Zentner geliefert. Gezahlt ist bisher auch nicht die tarifliche Erntezulage aus dem Jahre 1931! Sicher erwartet der Nazigutsbesitzer Finger, daß es im Laufe des Jahres 1932 zur Errichtung des „Dritten Reiches" käme. Er weiß, wie es dann mit den 2000 Mark Jahreslohn bestellt sein würde.

Ein Teil der bei ihm beschäftigten Arbeiter hat die rückständigen Tarifdeputate und Lohnzahlungen bei dem zuständigen Arbeitsgericht eingeklagt. Als Finger von dem Richter darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die tariflichen Löhne unbedingt gezahlt werden müssen, rief Finger voller Empörung aus: „Sie haben mir gar nichts zu sagen, Herr Amtsgerichtsrat! Ich zahle nicht den Tariflohn, und wer ihn von mir verlangt, der fliegt hinaus. Ich zahle, was ich will!"

Der Nazigutsbesitzer Finger ist nicht etwa eine Ausnahme. Er ist ein typischer Vertreter dieser „Arbeiterpartei".

Rundfunk am Abend

Freitag, den 5. August

Berlin: **16.05** Ringkampf und Olympia in Los Angeles (H. Weber). **16.30** Nachmittagskonzert. **17.30** Vornamen — und was sie bedeuten (Wilhelmine Leutge). **17.50** Das neue Buch. **18.00** Cello-Sonaten. **18.35** Mitteilungen des Arbeitsamtes. **18.40** W. J. Bloem: Eigene Prosa. **18.55** Die Funkstunde teilt mit. **19.00** Stimme zum Tag. **19.10** Märchenseen im märkischen Bergwald (Studienrat Dr. K. Nägler). **19.30** Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit (Dr. H. Bundschuh). **19.55** Wegweiser ins Wochenende. **20.00** Aus Salzburg: Johann Strauß. **20.40** und **21.40** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: **16.00** Das Weltbild der jungen literarischen Generation (Dr. H. H. Rosenwald). **16.30** Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. **17.30** Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen (F. Stiemer). **18.00** Konzert. **18.30** Mögliche und unmögliche Steuerpläne (Staatssekretär Professor Dr. Popitz). **18.55** Wetterbericht. **19.00** Aktuelle Stunde. **19.15** Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. **19.35** Die soziale und wirtschaftliche Lage der Behördenangestellten und ihre Zukunft. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk", monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

---

103. Abteilung. Frauen: Sonnabend, 6. August, pünktlich früh 9 Uhr, Abfahrt von der Treskowbrücke nach dem Kalksee.

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils wolkig, nach kühler Nacht am Tage etwas wärmer als heute, keine Niederschläge von Bedeutung. — **Für Deutschland:** Allgemein ziemlich heiter und mäßig warm, keine nennenswerten Niederschläge.

„Volk und Zeit", unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Verantwortl. für die Redaktion: **Rich. Bernstein**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Großkampftage stehen bevor. Das bekannte Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung **S. Joseph, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 1, Ecke Grunewaldstraße,** beginnt am 1. August mit seinem ersten Saison-Schlußverkauf. Diese Veranstaltung wird den Rekord aller bisherigen Sonderverkäufe. Große Läger in modernen Anzügen und Mänteln, die zum Teil aus erstklassigen Maßstoffen in bester Werkstattarbeit angefertigt sind, gelangen, gewaltig im Preis herabgesetzt, zum Verkauf. Es muß geräumt werden; deshalb Preise wie nie zuvor. Versäumen Sie nicht, gleichzeitig Ihren Bedarf für den Herbst und Winter einzudecken, denn diese Preise werden Ihnen nie wieder geboten.

Ueberstundenwillkür.

Mit 50 Mark Geldstrafe erledigt.

Vor dem Einzelrichter hatte sich der Inhaber des Spezialgeschäfts für Wirk- und Strickwaren Haenel wegen Verstoßes gegen das Arbeitszeitgesetz zu verantworten. Sein Hauptgeschäft befindet sich in der Chausseestraße 64, er unterhält außerdem in Berlin einige Filialen, im ganzen sind bei ihm etwa dreißig Verkäuferinnen angestellt.

Eines schönen Tages erhielt die Gewerbeinspektion ein anonymes Schreiben, in dem behauptet wurde, Herr Haenel veranlasse seine Verkäuferinnen **in ungesetzlicher Weise Ueberstunden zu machen.** Anstatt an dreißig Tagen im Jahre würden hier vier bis sechs Monate hindurch Ueberstunden gefordert und geleistet.

Ein unerwarteter Besuch der Gewerbeinspektion in der Chausseestraße 64, die Vernehmung der Verkäuferinnen, brachte die Bestätigung der Richtigkeit der Beschwerde. Auch die Aussagen der Zeuginnen vor Gericht ändern nichts an der Tatsache, daß hier in gröblichster Weise das Arbeitszeitgesetz übertreten worden war.

Gezwungen wurden die jungen Angestellten nicht, was sollten sie aber machen, wenn sie ihre Stellung behalten wollten? Als Entschädigung gab es eine reichliche Weihnachtsgratifikation. Das Eigenartige bei der ganzen Sache war, daß die Verkäuferinnen, die Mitglieder der verschiedenen Angestelltenverbände waren, meist überhaupt nicht wußten, wieviel Ueberstunden sie laut Gesetz zu arbeiten verpflichtet sind. Der Richter äußerte mit Recht sein Erstaunen darüber und hatte nicht ganz unrecht, als er meinte, **es wäre notwendig, daß diese Verbandsmitglieder ausdrücklich auf ihre Rechte hingewiesen würden.**

Der Staatsanwalt begnügte sich mit der Beantragung einer sehr milden Strafe von 100 M., dem Richter war aber selbst das zu viel; er verurteilte Herrn Haenel zu 50 M. Geldstrafe. Das Ueberstundenmachen hat sich für den Chef gelohnt.

PLAZA
Nähe Schles. Bhf.
5 u. 8¹⁵, Stgs. 2, 5, 8¹⁵ U.
E 7 Weichsel 4031
Die Czárdásfürstin

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz
vormals Robert Meyer
Mariannenstr. 8
F 8, Oberbaum 1303

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erlaubt.
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellg.
4 u. 8¹⁵ Uhr. 4 Uhr kleine Preise
**Remos Comp.
4 Richys, Levanda
Sealtiel, Mayo's
usw.**
Wieder ein hervorragendes Programm!

Haus Vaterland
Kurfürst 3460
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

EISU Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzim., Stahlmatr., Kinderb., Polster, Chaisel., an jeden, Teilz. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

PROGRAMM für die Zeit vom **5. bis 8. August**

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom **5. bis 8. August**

BTL

Potsdamer Straße 38
An der Lützowstraße
Frau Lehmanns Töchter mit **Hansi Niese, Hertha Thiele, Else Elster**
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
An der Pallasstraße
Flucht von der Teufelsinsel (mit Vortrag) mit **Ronald Colman**
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Wilsnacker Str. 63.
Das Lied einer Nacht mit **Jan Kiepura, Magda Schneider, Fritz Schulz**
Für Jugendliche freigegeben!
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Flucht von der Teufelsinsel — Ein steinreicher Mann mit **Dolly Haas, Curt Bois**
Den ganzen Tag geöffnet
S. ab 3 Uhr

Unter den Linden

Die Kamera Unter den Linden 14
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Nippon (Japan-Film) — **Harlekin — Foxtonwoche**

Friedrichstadt

Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
9, 12, 3, 6, 9 Uhr
Es geht um Alles
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Madame hat Ausgang mit **Liane Haid** u. a.
Neueste Ton-Bild-Reportage

Westen

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung: **Ja, treu ist die Soldatenliebe** mit **Fritz Schulz, Ida Wüst, Jakob Tiedtke, Ursula Grabley**
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
S. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. ab 6.30 S. ab 5 U.
2 Großfilme: **König der Schuhputzer** mit **G. Milton — Schicksal einer Frau** mit **L. Dagover**

Tempelhof

Kurfürst W. 7, 9, Sbd. Stg. 5, 7, 9 Stg. 3 Uhr: Jgd.-Vorst.
Dorfstraße 22 Ecke Berliner Straße
Das Lied einer Nacht mit **Jan Kiepura — Tonbeiprogramm**
Jugendliche haben Zutritt.

Tivoli Täglich 5, 7, 9, Stgs. 3 Uhr: Jugendvorstell.
Berliner Straße 97.
Das Lied einer Nacht mit **Jan Kiepura, Magda Schneider — Tonbeiprogramm**
Jugendliche haben Zutritt.

Mariendorf

Ma-Li **Mariendorfer Tonlichtspiele** W. 7, 9, S. 5, 6.30, 9
Chausseestr. 305
2 Tonfilme: **Der Hexer** (nach dem Kriminalroman von Edg. Wallace) mit **Maria Solveg — Wehe, wenn er losgelassen**

Schöneberg

Alhambra **Varieté Tonfilm**
Hauptstraße 30
Kreuzer Emden — Der schönste Mann im Staate mit **Siegfried Arno**
Jugendliche haben Zutritt.

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49.
W. 8, letzte 9 Uhr S. ab 3 Uhr
Jonny stiehlt Europa mit **Harry Piel, Darry Holm — Tonbeiprogramm**
Jugendliche haben Zutritt.

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65.
Beg. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr
Die spanische Fliege mit **Oskar Sabo, Roberts, Brausewetter — Beiprogramm**

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Uraufführung: **Ja, treu ist die Soldatenliebe** (Tonfilm-Lustspiel) mit **Ursula Grabley, Fritz Schulz, Camilla Spira — Tonbeiprogramm**

Zehlendorf-Mitte

Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 56.
Razzia in St. Pauli — Bess. Herr gesucht, zwecks ... mit **Szöke Szakall**

Charlottenburg

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Der Hexer mit **Maria Solveg, Fritz Rasp, Paul Richter**
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Jonny stiehlt Europa mit **Harry Piel**
Jugendliche haben Zutritt.
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater Beginn: 5, 6.15, 9 U.
Schlüterstr. 17 Stg. 3 Uhr: Jugd.-V.
Schritt und Tritt mit **Pat und Patachon — Kyritz—Pyritz** mit **Adalbert**
Jugendliche haben Zutritt.

Wilmersdorf

Atrium Wochent. 7, 9¼ U. Stg. 5, 7, 9¼ U.
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Uraufführung: **Das Millionentestament** (Abenteurer-Film) mit **Charlotte Ander, Joh. Riemann, Julius Falkenstein, Eugen Rex — Tonbeiprogr.**

Moabit

Artushof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29
2 Tonfilme: **Aus einer kleinen Residenz** mit **Ida Wüst — Wiener Liebschaften**

Süden

Theater am Moritzplatz
W. 6, 8.45 Uhr, S. ab 4.30 Uhr
Ein toller Einfall mit **Willy Fritsch — Durchlaucht amüsiert sich** mit **Georg Alexander, Lien Deyers**

Südosten

Luisen-Theater W. ab 6.30 S. ab 5 U.
Reichenberger Str. 34
Willy Forst, Liane Haid
in der Tonfilm-Operette
Der Prinz von Arkadien
Ferner:
Harry Frank, Friedl Haerlin
in dem Tonfilm
Kavaliere vom Kurfürstendamm

Filmeck W. 6.30 U., Stg. 5 U.
Am Görlitzer Bahnhof
Eröffnungs-Programm
Hansi Niese, Fritz Kampers
in dem lustigen Tonfilm
Frau Lehmanns Töchter
Ferner:
Dick und Dof
in ihrem neuesten Tonfilm
Hinter Schloß und Riegel

Stella-Palast W. ab 6.30 Uhr Sonnt. ab 5 U.
Köpenicker Straße 12—14
Jan Kiepura, Magda Schneider, Fritz Schulz
in dem Großtonfilm
Das Lied einer Nacht
Auf der Bühne:
Großes Varieté
Jugendliche haben Zutritt.

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68.
Beginn 5.15, 7.30, 9 Uhr
Es geht um Alles mit **Ernst Verebes — Madame Satan** mit **Reginald Denny**

Neukölln

Mercedes-Palast W. 6½, 9 U. S. ab 5 U.
Hermannstr. 212.
Jonny stiehlt Europa mit **Harry Piel — Intern. Bühnenschau** Jugendliche Zutritt

Primus-Palast Woch. 6½, 9 Sonnt. ab 5 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76.
Frau Lehmanns Töchter mit **H. Niese, Thiele, Kampers — Intern. Bühnenschau**

Treptow

Treptow-Sternwarte
Sonnabend 8, Sonntag 4, 6, 8 Uhr:
Oesterreichische Rhapsodie
Film

Osten

Germania-Palast W. ab 6½, S. ab 5 U.
Frankfurter Allee 314
Anny Ondra
in ihrem großen Lacherfolg:
Die grausame Freundin
mit **Fritz Rasp, Olga Limburg**
Auf der Bühne:
5 erstklassige Varieté-attraktionen
Jugendliche haben Zutritt.

Luna-Palast Woch. 5 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121.
Frau Lehmanns Töchter mit **H. Niese** — Bühne: **Ruth und ihre 8 Jazzboys — Tonwoche**

Schwarzer Adler Frankf. Allee 90
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Das Lied einer Nacht mit **Jan Kiepura, Magda Schneider, Fritz Schulz — Tonbeiprogr. — Tonwoche** — Jugendl. Zutritt.
Sonnabend, 6. August, 11¼ Uhr: Nachtvorst.: **Die Ehe** von Van de Velde (m. Vortrag) m. **Lil Dagover**

Viktoria-Theater Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 48
Großtonfilm: **Das Lied einer Nacht** mit **Jan Kiepura, Magda Schneider, Fritz Schulz**

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70. Stg. 3 U. Jugendvorst.
W. 5½7, 9 Uhr. Stg 5, 7, 9 Uhr
Das Lied einer Nacht mit **Jan Kiepura, Magda Schneider**
Jugendliche haben Zutritt.

Friedrichsfelde

Kino Busch Wochentags 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Fräulein, falsch verbunden mit **Magda Schneider, Riemann — Es wird geheiratet** mit **Szöke Szakall — Tonwoche**

Nordosten

„Elysium" Prenzlauer Allee 56
Wochent. ab 6½ Uhr. Sonnt. ab 4 Uhr
Frau Lehmanns Töchter mit **H. Niese, Thiele, Kampers — Der König der Schuhputzer** mit **Georges Milton**

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40/41
Wocht. 5.45, ca. 7, 8.45. Stg. ab 3 Uhr
2 Tonfilme: **Der Hexer** (Edgar Wallace) — **Der König der Schuhputzer**

Norden

Alhambra Müllerstraße 136 Ecke Seestraße
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Der Hexer mit **Maria Solveg, Paul Richter, Fritz Rasp. — Tonbeiprogramm**

Pankow

Palast-Theater
Breite Str. 21a W. 7 u. 9 Uhr
Sonntags 5, 7 u. 9 Uhr
Frau Lehmanns Töchter mit **Hansi Niese, Kampers, Hertha Thiele**

Reinickendorf-Ost

Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45, 8.45 Uhr
Stg. 5, 7, 9. Stg. 3 Uhr Jugendvorst.
Kreuzer Emden — Tonbeiprogramm

Krise in aller Welt . . .

Auch im Orient! / Von Nathan Gurdus

Ueber die ganze Welt reicht heute der große Einfluß des internationalen Kapitals. Die Krise, in der wir leben, ist eine Krise des Kapitals, eine kapitalistische Krise, und so leiden alle Länder unter ihr. Unterschiede von Rassen und Völkern, Gegensätze von Erdteilen, alles hat die furchtbare Krise hinweggenommen und die Not in der ganzen Welt unter die eine Parole: „Arbeitslosigkeit" gebracht. Not und Hunger auch über dem Orient! Ueber Wüsten ist die Krise gegangen und selbst in die Hütten der Beduinen in Arabien gedrungen.

Man bekommt einen außerordentlich interessanten Bericht über die augenblickliche Lage in Aegypten und Syrien. In diesen zwei Ländern spielt die Industrie überhaupt keine Rolle. Es sind Länder, die ausschließlich von den Erzeugnissen ihres Bodens und von den Bodenschätzen leben. Die Krise hat aber doch mit derselben Stärke gewütet und besonders schwer das ohnehin arme und in furchtbaren Verhältnissen lebende Landproletariat getroffen. In Aegypten hat die Krise zunächst in den Großstädten angefangen, besonders in Kairo. Diese und andere Städte Aegyptens leben zum größten Teil von dem Touristenstrom, der aus der ganzen Welt sich nach Aegypten ergießt, oder vielmehr ergoß . . . Aegypten war das Land der Luxusreisenden. Man kann sich schwer vorstellen, welch ungeheuren Luxusaufwand die Bourgeoisie der ganzen Welt bei ihren winterlichen Rendezvous trieb. Durch diesen Strom der amerikanischen und europäischen Millionäre wurde Kairo aus einer kleinen orientalischen Stadt zu einem europäischen Luxusparadies. Die Straßen, die Hotels, die Kaufhäuser und Cafés dieser Stadt könnten auf dem Kurfürstendamm oder auf der Rue de la Paix stehen und würden selbst da durch ihre Eleganz und ihren geschmacklosen Luxus auffallen. Kairo wurde immer größer. Die armen Fellachen und Berber aus dem flachen Lande strömten nach Kairo, hier konnte man in der Nähe der Touristen-Luxusstraßen sein „Glück" machen. Das Eingeborenenviertel von Kairo wurde furchtbar überfüllt.

Glücklich aber wurde niemand von den armen Eingeborenen trotz des Luxus von nebenan. Der Geldstrom der Touristen floß in wenige Taschen arabischer Großfeffendis und griechischer Kapitalisten, die das Monopol des ganzen Fremdenbetriebes in Aegypten übernommen hatten. Die eingeborenen Arbeiter und Handwerker sowie die Kleinbauern, die zwar für die Fremdenindustrie arbeiteten, lebten auch in den glanzvollsten Zeiten in großer Not. Der Lohn für ihre Arbeit und die Preise für ihre Produkte, die sie bekamen, spotten jeder Beschreibung. Als Beispiel sei erwähnt, daß man als Tourist in Aegypten für die Tagesmiete eines Kamels an das Hotel 5 ägyptische Pfund, das waren über 100 Mark bezahlen mußte, während der arme Kameltreiber, dem auch das Tier gehörte und der den ganzen Tag in glühender Sonne hinter den Millionären im Sattel zu Fuß laufen mußte, 10 Piaster, das sind 2 Mark, bekam, und aus diesem Gelde das Kamel füttern, das Flicken des Sattelzeugs bezahlen und noch selbst mit der Familie leben mußte. Und da wundern sich die Herren Touristen, wie aufdringlich man in Aegypten nach Bakschich (Trinkgeld) schreit!

Aber so wie die armen Kameltreiber mußten auch alle anderen ägyptischen Proletarier während der Zeit des größten Luxus leben. Heute ist die Lage noch niederschmetternder, denn auch der karge Verdienst ist nicht mehr da. Die Luxushotels stehen leer, in Kairo und Luxsor sitzen nur noch einige Engländer und Amerikaner herum, armselige Ueberbleibsel des Touristenprunkes. In der Eingeborenenstadt herrscht größte Not. Handwerker, Arbeiter und Kleingewerbetreibende sind arbeitslos, Unterstützung gibt es natürlich nicht und so beginnt der Rückstrom aus den Städten auf das Land, wo die Krise aber auch schon festen Fuß gefaßt hat. Die Bauern können ihre Produkte nicht mehr absetzen, die armen Fellachen müssen die furchtbaren Pachtbeträge an die Großgrundbesitzer zahlen, welchen buchstäblich halb Aegypten gehört und die in London sitzen und unbarmherzig die Bauern von der Scholle treiben, wenn sie auch nur einen Monat im Rückstand bleiben! In London haben die Herren Rennställe für das englische Derby und Rennställe kosten Geld. Was ist da schon, wenn eine Fellachenfamilie, vertrieben von Haus und Boden, in den Nil springt . . . Aegyptens Hauptausfuhr besteht aus Rohbaumwolle und davon leben auch die Kleinbauern. Nun, man braucht nur den internationalen Marktbericht von der Baumwollbörse zu lesen, um zu wissen, wie es diesen Bauern in der Nilebene geht. Es lohnt sich nicht mehr, die Baumwolle zu pflücken und die Bauern lassen sie auf dem Felde stehen und bauen wenigstens etwas Getreide an, um Essen zu haben.

Die Krise geht bis in die Beduinenzelte. Selbst diese sorgenlosen Nomaden und Bewohner der Wüste können aus ihrer Viehzucht nicht mehr den Lebensunterhalt bezahlen, sie können nicht mehr die Gelder für die Weidenmiete aufbringen, und so essen sie die eigenen Herden, bis sie vor dem Nichts stehen, auf dem letzten Kamel in die Stadt reiten und die Regierungsbeamten anflehen, sie vor dem Hungertode zu retten.

Ein anderes Land im Orient, Syrien, hat fruchtbare Gebiete, in welchen Getreide und Wein wächst, für das ganze Land genügend mit seinen großen Araber- und Drusenstämmen, die über einen riesigen Viehbesitz verfügen. Hier sollte es scheinen, müßte die Krise schweigen; aber nein, auch Syrien ist auf die Ausfuhr angewiesen, auf die Ausfuhr nach anderen Ländern des Orients und selbst nach Europa. Syrien führt besonders aus Seide, Wolle und Oel. Und schon die Nennung dieser drei Ausfuhrprodukte muß das wirtschaftliche Urteil über Syrien sprechen. Die Wolle liegt in den Häfen, die Seide wird verschleudert und das Oel gießt man in den syrischen Sand. Denn oft lohnt es sich nicht mehr, die Frachtspesen selbst nach Palästina zu bezahlen, und auch im Orient ist man „modern", „europäisch modern" und sorgt für genügend hohe Zollmauern.

Syrien hat 2½ Millionen Einwohner. Die französische Mandatsverwaltung nennt keine Zahlen, aber jedem Kenner ist es bekannt, wie groß die Not heute auf dem flachen Lande ist und wie groß die Zahl der Hungernden und Arbeitslosen. Man weiß in den Städten Syriens ganz genau, was es bedeutet, wenn an einem Vormittag Lastautomobile mit Lebensmitteln in die Wüste stampfen. Wieder ein Stamm am Verhungern! In den Hafenstädten Syriens und Aegyptens stehen Tausende und warten auf Schiffe, die kommen sollen, um mit neuen Waren auszufahren. Vergebens, auch der Schiffsverkehr ist gelähmt und die tausenden Hafenarbeiter und Auslader leben von Abfällen der wenigen zu verladenen Nahrungsmittel. Ist es da ein Wunder, wenn ein amerikanischer Gelehrter, der diese Länder kürzlich bereiste, mit Entsetzen die vielen Krankheiten unter den Eingeborenen feststellt und sagt, daß jedes Kind in diesen Ländern unterernährt sei?

Die Pracht der europäischen Kolonisation, der Glanz der europäischen Touristen ist erloschen. In den orientalischen Ländern nennt man die Krise „das große Unglück aus Europa". Von der „europäischen Pracht" ist im Orient nur eins geblieben: die bunten Uniformen der französischen und englischen Soldaten, denn auch an den hungernden Eingeborenen vorbei macht man Paraden mit schöner Musik in schönem bunten Tuch. Ganz wie in Europa . . . Unterschiede schwinden. Der braune, der schwarze, der weiße und der gelbe Mensch, sie fühlen alle genau so den Hunger und sie fühlen alle genau so bei dem Anblick der großen und teuren Kriegsschiffe, die überall herumschwimmen, daß etwas auf dieser schönen Erde nicht richtig ist . . .

Jehol, Chinas Sanssouci

Verfallene Reichtümer der Kaiserstadt

Im Winter 1770/71 brach das reiche Mongolenvolk der Torguten (Ostkalmüken), 70 000 Zelte mit 400 000 Männern, Frauen und Kindern, von seinen Weideplätzen an der Wolga auf, um aus der Herrschaft der Russen zu entfliehen und ins Chinesische Reich zurückzukehren. Auf dieser einzigartigen Völkerwanderung der Neuzeit wurde in 7 Monaten ein Weg von 3000 Kilometern durch winterkalte Steppe und sommerglühende Wüste zurückgelegt. Die ungeheuren Strapazen dieser rastlosen Wanderung wurden noch durch die blutigen Kämpfe mit den Russen, Kosaken, Kirgisen und anderen Völkern erhöht, die entweder das flüchtende Volk zurückhalten wollen oder ihm den Durchzug durch ihr Weideland zu verwehren suchten. So war der Leidensweg gegen Osten mit ungezählten Opfern besät: zwei Drittel der Ausgewanderten erlagen den Entbehrungen oder den Angriffen der Feinde, der gesamte riesige Bestand an Vieh ging verloren. Bettelarm, in Lumpen gehüllt, ausgemergelt, krank und irr, erreichten die Trümmer des einst so stolzen Stammes die Ufer des Ili und damit das Reich der Mitte, das Ziel ihrer Sehnsucht.

Dies ungeheure Ereignis der modernen Geschichte war auch für das Chinesische Reich von großer politischer Bedeutung, denn die Torguten waren das letzte mongolische Volk, das bis dahin außerhalb der chinesischen Regierungsgewalt gestanden hatte. Durch die Rückwanderung hatte der „Sohn des Himmels" wieder alle Mongolen unbestritten in seiner Herrschaft. Kaiser Ch'ien-lung, der die Torguten mit reichen Geschenken und Lebensmitteln an der Reichsgrenze empfangen ließ und ihnen neue Weideplätze zuteilte, hielt dieses Ereignis für eines der ruhmreichsten und glücklichsten seiner langen Regierungszeit. Er ließ in Jehol, dem prachtvollen kaiserlichen Sommersitz außerhalb der großen Mauer, einen Tempel errichten, damit durch seine Herrlichkeit „die ganze Begebenheit verewigt und für immer glaubhaft gemacht würde".

Der Klostertempel Potala in Jehol ist der schönste mongolisch-lamaistische Tempel Chinas, der von Sven Hedin auf seinen zahlreichen Forschungsreisen aufgefunden werden konnte. Und Hedin hat eifrig nach dem schönsten Tempel Umschau gehalten, hatte doch ein reicher Landsmann Hedins in Amerika ihm beträchtliche Mittel zur Fortführung seiner wissenschaftlichen Arbeiten und Expeditionen in Zentralasien mit der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß Hedin von dem schönsten mongolisch-lamaistischen Tempel eine naturgetreue Nachbildung herstellen sollte.

Der nie ermüdende Forscher lieferte aber nicht nur die naturgetreue Nachbildung, sondern er versenkte sich sofort in die Geschichte des Tempels und der Stadt, in der er errichtet ist. So ist in der plastischen Darstellungskunst Hedins ein Buch entstanden, das uns die Geschichte der Kaiserstadt und die Blütezeit der Mandschudynastie lebendig werden läßt. (Sven Hedin „Jehol, die Kaiserstadt", mit einem Lageplan und 78 Abbildungen in Buch- und Kupfertiefdruck nach Handzeichnungen und Photographien, F. A. Brockhaus, Leipzig, geh. 6,80 M., Leinen 8,30 M.). Es ist besonders reizvoll, von den großartigen Festen, Siegesfeiern und pomphaften Empfängen am Hof, von den Intrigen der Günstlinge und Streber, von den Liebesabenteuern der Kaiser und dem Einfluß verschwenderischer Mätressen zu lesen in einer Zeit, in der China nach Ueberwindung der Dynastie eine neue Staatsordnung aufzubauen bemüht ist. Aber auch die großen politischen Geschehnisse werden, soweit sie die Kaiserstadt geprägt haben, in die lebendige Darstellungen einbezogen, vom opferreichen Zug der Torguten an bis zu den Bemühungen der berühmten Kaiserinwitwe Jehonala Tsi-Hi um Erhalt und Festigkeit des Drachenthrones. Allerdings spielen auch bei den historischen Ereignissen genau wie bei den Hofskandalen hohe Persönlichkeiten in völlig einseitiger Geschichtsbetrachtung die erste Rolle.

Am stärksten und eindrucksvollsten sind die Schilderungen, die Hedin von dem ungeheuren Reichtum der Kaiserstadt und ihren zahlreichen prunkvollen Tempeln gibt. Das ist ein Reichtum, der die chinesische Kunst in ihrer höchsten Entfaltung zeigt und ihre Größe und Formenfülle erkennen läßt, trotzdem der Verfall der Dynastie, der Zahn der Zeit und große und kleine Diebe Wertvolles und Unersetzliches bereits zerstört haben. Ausgezeichnete photographische Aufnahmen und Handzeichnungen Hedins und seiner Mitarbeiter führen uns die Schätze chinesischer Kunst auch plastisch vor Augen und sind eine wertvolle Ergänzung des großartigen neuesten Sven-Hedin-Buches. Wilhelm Tietgens.

Ein Affe erhängt sich Von der Tat eines Affen, die ganz den Eindruck eines Selbstmordes machte, berichtet der Direktor des Zoologischen Garten der englischen Stadt Chester, Mottershead: „Bei meiner langen Erfahrung in der Beobachtung von Tieren habe ich niemals erlebt, daß ein Tier absichtlich Selbstmord beging. Der Affe aber scheint so etwas getan zu haben. Er belustigte zuerst die Besucher, indem er etwa zwei Meter von einem Seil abnagte, das in seinem Käfig hing. Dann trug er den Strick zu einem Baum im Käfig und befestigte ihn mit einem Ende an einem Zweig. Aus dem oberen Ende machte er eine Schlinge, die er sich mit großer Ueberlegung und Sorgfalt um den Hals legte. Dann zog er den Knoten fest zusammen, kletterte so hoch, wie der Strick reichte, und sprang mit voller Wucht vom Baum herunter. Der Tod trat sofort ein." Gründe für diese Handlung weiß Mottershead nicht anzugeben; er hält die Tat des Affen für einen Selbstmord. Alle Zuschauenden, die zuerst über das possierliche Wesen des Tieres so sehr gelacht hatten, waren tief erschüttert. Die übrigen Affen werden streng beaufsichtigt, damit sie nicht etwa dieses „neue Spiel" nachahmen.

Nochmal, in zwölfter Stunde, alle Abteilungen geprüft, es ist alles bereit:

Mein

Saison-Schluß-Verkauf

hat am 1. August begonnen. Nun heran ihr Herren, an die letzte und billigste Kaufgelegenheit der Saison.

Preise? Sie werden staunen!

Mehr sage ich nicht! **Kommen Sie nur – Sie sparen viel Geld.**

S. JOSEPH

Schöneberg, Hauptstraße 1

Arbeiter-Fußball

Eiche oder Normannia?

Diese Frage wird am kommenden Sonntag in Grünau, Köpenicker Straße, entschieden. Normannia legte gegen die im ersten Serienspiel erlittene 8:0-Niederlage Einspruch ein, da sie wegen der Reichspräsidentenwahl ihre Spieler nicht vollzählig zur Stelle hatte. Ob es den Lichtenbergern aber gelingen wird, die Köpenicker in diesem Spiel zu schlagen, ist mehr als fraglich. Befinden sich die Köpenicker doch augenblicklich in einer Form, gegen die schwer anzukämpfen ist. Trotzdem wird es ein sehr interessantes Treffen geben, da beide Mannschaften um die Führung in der Tabelle kämpfen. Beginn 17 Uhr.

Weitere Spiele: Pankow gegen Fortuna 2 in Pankow, Kissingenstraße. Nord 2 gegen Saxonia auf dem Exerzierplatz Schönhauser Allee. Storkow gegen Werlsee. Frohe Stunde gegen Herzfelde. Britz 88 gegen Hoppegarten (4½ Uhr). Mahlsdorf gegen ASV. Neukölln. Werder gegen Rawawes. Staaken gegen Potsdam. Butab gegen Spandau 25. Eintracht-Spandau gegen Elstal. Alt-Bensdorf gegen Retzin. Brandenburg gegen Fahrde. Schöneiche gegen Kirchmöser. Cladow gegen Charlottenburg. Caputh gegen Drewitz. Pallgow gegen Retzin 2. Friedenau gegen Luckenwalde I. Teltow gegen Trebbin. Fichte gegen Luckenwalde V. Brück gegen Kloster Zinna. Dahme gegen Luckenwalde III. — Jugendmannschaften: Minerva gegen Rawawes. Staaken gegen Lichtenberg I. Wilmersdorf gegen Normannia. Lichtenberg I 2 gegen Schöneberg. Borsigwalde gegen Adler 68. Fortuna gegen Teltow. Eintracht-Reinickendorf gegen Drewitz. — Schülermannschaften: Rawawes gegen Saxonia. Wilmersdorf gegen Schöneberg. Elstal gegen Spandau. Hansa gegen Cladow. Normannia gegen Werlsee. Kölnische Heide gegen Adler 68. Fortuna gegen Lichtenberg I. Pankow gegen Fortuna 2.

Beginn der Spiele: Erste Mannermannschaften 17 Uhr, vorher untere Mannschaften. Jugend- und Schülermannschaften 10 bzw. 11 Uhr.

Der SV. Fortuna sucht Spiele für die 1. Mannschaft zum 14. August (auch nach auswärts), für die 2. Mannschaft, 1. Jugend-, 1. und 2., Schülermannschaft laufend. Aufnahmen zur Vervollständigung aller Mannschaften in der Sitzung, die jeden Freitag bei Reetz, Gaudystr. 16 (Tel. D 4 Humboldt 3885), stattfindet. Beginn der Schülersitzung 18 Uhr, anschließend Jugend, 19 Uhr, und Senioren, 20 Uhr.

Ausländische Fußballer in Deutschland

Kaum haben die Dänen Deutschland verlassen, da erscheinen Norweger bei uns. Allerdings bekommt die Reichshauptstadt von dieser Mannschaft nichts zu sehen. Höchstens, daß die Berliner zum Bahnhof gehen und die Durchfahrt der Mannschaft bewundern können. Die norwegische Ländermannschaft fährt nämlich nach Schlesien. Morgen spielen sie in Breslau, am Sonntag in Waldenburg und am 14. in Beuthen gegen die deutsche Ländermannschaft. Am 10. August machen sie noch einen Abstecher nach Böhmen, um dort gegen Trautenau zu spielen. Daß die Norweger hervorragende Fußballspieler sind, haben sie bei der Olympiade in Wien gezeigt. Nur durch Losentscheid kamen sie in die Runde der Unterlegenen, in der sie auch glatte Sieger wurden. In den weiteren Freundschaftsspielen schlugen die Norweger den Olympiasieger Oesterreich und auch die deutsche Ländermannschaft. Die deutsche Mannschaft tritt in der gleichen Aufstellung an, mit der sie gegen Oesterreich gewann. Verstärkt wurde nur die Verteidigung, in der der linke Verteidiger der Kottbusser neben seinen Vereinskameraden spielen wird. Das Spiel am Sonntag gegen Waldenburg wird durch Rundfunk übertragen.

Achtung, Rudervereine

Keine Frachterhöhung für Sportruderboote!

Vor einiger Zeit erschien in der Tagespresse die Nachricht, wonach für die Beförderung von Ruderbooten durch die Reichsbahn eine bedeutende Erhöhung der Tarife eintreten sollte. Das hatte eine große Beunruhigung der Arbeiterruderer zur Folge, denen es dann nicht mehr möglich gewesen wäre, ihre Ruderboote zu Regatten senden zu können. Nach Verhandlungen mit der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist jetzt der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege von der Reichsbahndirektion Berlin mitgeteilt worden, daß die Ständige Tarifkommission der Deutschen Eisenbahnverwaltungen in ihrer 167. Sitzung zwar beschlossen hat, „für Güter auf vier- und mehrachsigen Plattform- und Tiefladewagen und für die Verwendung von Schutzwagen, zum Ausgleich für die durch die Verwendung von Wagen mit höherem Ladegewicht verursachten Selbstkosten eine Frachterhöhung am 1. August 1932 einzuführen, um aber Härten für den gleichfalls von dieser Maßnahme betroffenen Rudersport zu vermeiden, hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft, Hauptverwaltung, für den gleichen Zeitpunkt die Einführung eines Ausnahmetarifs für Sportruderboote genehmigt, der Frachterleichterungen in solchem Ausmaße vorsieht, daß eine Frachtverteuerung gegenüber der bisher bestehenden Tariflage nicht eintritt".

Die Inanspruchnahme dieser Frachtermäßigung ist aber an bestimmte Voraussetzungen gebunden, da der Ausnahmetarif nur für Sendungen gilt, die von Rudervereinen aufgeliefert werden oder an solche gerichtet sind. Der Ausnahmetarif wird nur gewährt, wenn dem Frachtbrief eine Bescheinigung des Ausschusses des Deutschen Ruderverbandes oder der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege beigefügt wird, daß die mit Namen zu bezeichnenden Ruderboote Eigentum eines der genannten Spitzenverbände angeschlossenen Rudervereins sind. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß der Tarif nur für solche Boote wirksam wird, die wegen ihrer Länge auf Wagen mit einem Ladegewicht von mehr als 25 Tonnen verladen werden müssen oder bei Verwendung eines Wagens mit einem Ladegewicht von weniger als 25 Tonnen der Beigabe eines Schutzwagens bedürfen. Da die für die Verladung von Ruderbooten in Frage kommenden Wagen mit einem Ladegewicht von weniger als 25 Tonnen eine Ladelänge bis zu 13 Meter haben, dürfte sich die Vorlage einer Bescheinigung für Einer, Zweier ohne und mit Steuer, die nach dem 1. August 1932 zu den Sätzen des Normaltarifs ohne Frachtverteuerung abgefertigt werden, im allgemeinen erübrigen. Nur wenn diese Boote mit Vierern und Achtern zusammen aufgegeben werden, muß sich die Bescheinigung auch auf sämtliche Boote beziehen.

Los Angeles!

Peltzer lief in geborgten Schuhen!!!

Die neuesten Nachrichten von den olympischen Spielen in Los Angeles bestätigen den Eindruck, daß die deutsche Sportlerexpedition herzlich wenig olympische Ehren erobern wird. Berliner Zeitungen, die eigene Berichterstatter in Amerika haben, erklären in dürren Worten, daß die für Deutschland an Enttäuschungen bisher so reichen Olympischen Spiele auch weiterhin Niederlagen auf Niederlagen bringen. Ein Mann wie Kurt Doerry, der im bürgerlichen Sport als eine Prominenz gilt, muß nach Berlin berichten, daß

Dr. Peltzer sein Versagen im 1500 Meter-Lauf damit zu entschuldigen suchte, daß er in geliehenen Rennschuhen gelaufen sei, die ihm viel zu groß waren!

Man sollte es nicht für möglich halten, daß der lange Stettiner Sportdoktor zu so kindischen Ausreden greifen muß. Die bündige Erklärung, daß die deutschen Sportler ihren Gegnern in Los Angeles nicht gewachsen sind, wäre entschieden ehrlicher gewesen und sie hätte wahrscheinlich stärkeren Eindruck in Deutschland hinterlassen, als Peltzers geliehene Rennschuhe. Merkwürdig, die deutsche Expedition, die mit so viel Trara, in extra für sie angefertigten olympischen Anzügen und mit den vollkommensten Sportausrüstungen, ja mit eigenen Masseuren und Köchen nach Amerika geschickt wurde, daß diese wunderbar ausgerüstete Expedition ihren prominentesten Mittelstreckenläufer in geliehenen Rennschuhen antreten lassen muß!

Ueber die technische Organisation durch die Amerikaner wird lebhaft Klage geführt. Die vor der Olympiade nach Deutschland gemeldeten Zeiten bei den Ausscheidungskämpfen in den dortigen Sportvereinen begegneten hier starken Zweifeln, da sie sehr stark nach Stimmungsmache für die Amerikaner aussahen. Bei der Olympiade erlebte man es, daß die Zeitnehmer es nicht einmal fertig brachten, einen 800 Meter-Lauf richtig zu zeiten und die ermittelten Ergebnisse schamhaft verschwiegen. Die Berichterstatter wurden sehr mangelhaft informiert und man erklärt frei und offen, daß die Herren auf jedem deutschen Sportfest lernen könnten, wie man die Presse zu informieren habe.

Am Donnerstag konnte der Leipziger Weimann im Speerwerfen mit 68,18 Meter einen neuen olympischen Rekord aufstellen. In der anschließenden Entscheidung aber endeten die Finnen Järvinen, Sippala und Penttilä auf den ersten Plätzen; sie warfen 72,71 Meter, 69,80 Meter und 68,70 Meter weit. Der Weltrekordhalter im Weitsprung Nambu-Japan siegte im Dreisprung mit einer neuen Weltbestleistung von 15,78 Meter. Bei den Frauen verbesserte die Amerikanerin Diedrickson in der Entscheidung des 80 Meter Hürdenlaufs ihren erst am Vortage aufgestellten Rekord auf 11,7 Sekunden. Die 1500-Meter-Entscheidung sah den Italiener Boccali in 3:51,2 Minuten vor den Finnen siegreich. Auch in den nicht leichtathletischen Wettbewerben sieht es für Deutschland sehr böse aus. Helene Mayer, die zfache Fechtmeisterin, hat kaum noch Aussichten, ihren Amsterdamer Olympiasieg von vor vier Jahren zu wiederholen. Nur der Deutsche Casimir konnte in der Vorschlußrunde des Florett-Turniers mit sieben Siegen und einer Niederlage verhältnismäßig gut abschneiden.

Wer ist schuldig?

Zu dem Fall Nurmi, der wegen der ihm abgesprochenen Amateureigenschaft in Los Angeles nicht starten darf, bringt ein Berliner Mittagsblatt sehr interessante Enthüllungen. Danach hat die Deutsche Sport-Behörde nicht wenig Schuld daran, daß Nurmi sich für seine Starts reichlich bezahlen ließ. Nurmi war eben für die deutschen Sportvereine der Magnet, der bei Sportfesten die Kassen füllen mußte.

Die Schweden sowohl als die Franzosen haben nach dem Blatt Nurmi ebenfalls sehr gut bezahlt, aber sie hatten nicht den Mut, ihr Material dem Internationalen Leichtathletikverband zu übergeben, weil sie dadurch auch ihre Vereine zu Fall gebracht hätten. Darum wiesen sie auf Deutschland, das denn auch schließlich das Vorgehen gegen Nurmi durch Auslieferung des Tatsachenmaterials unterstützte mit dem Erfolg, daß Nurmi zu Fall gebracht wurde. Für Nurmis Start in München überwies die Deutsche Sport-Behörde dem finnischen Leichtathletikverband 1000 M., obwohl sie wußte, daß Nurmi auf einer Rundreise von London über Köln, München und Hannover war. Später stellte sich heraus, daß der finnische Läufer die 1000 M. von seinem Verband nicht erhalten hatte und er forderte von der deutschen Sportbehörde die Auszahlung der vereinbarten 1000 M. an ihn selbst. Das tat die DSB. denn auch, so daß also der Start Nurmis in München, nicht nur 2000 M. kostete, sondern

die DSB. damit einwandfrei gegen die geltenden Amateurbestimmungen verstieß.

Im September des vergangenen Jahres machte Nurmi seine zweite Deutschlandreise, wobei er auch in Danzig starten sollte. Er forderte dafür 300 Dollar, der Danziger Veranstalter teilte das der DSB. mit, sie setzte die Anzeige auf die Tagesordnung einer Vorstandssitzung, aber wer geglaubt hatte, daß der Vorstand als oberster Hüter der Amateurbestimmungen auftreten würde, der irrte: Nurmi startete in Danzig und die Danziger zahlten den geforderten Betrag.

Dieses Material gegen Nurmi hat der Vertreter Deutschlands in Los Angeles, Ritter v. Halt, bei den entscheidenden Verhandlungen gegen Nurmi vorgebracht mit dem Ergebnis, daß Nurmi die Amateureigenschaft aberkannt wurde. Sehr vornehm erscheint uns das nicht!

Dasselbe Blatt, dem wir die Anschuldigungen gegen die deutsche Sportbehörde entnehmen, fordert jetzt die Disqualifikation des Polen Kusoczinski, des Siegers im 10 000 Meter-Lauf. Kusoczinski hätte sich ebenso wie Nurmi für seine Mitwirkung bei Sportfesten sehr gut bezahlen lassen, die Finnen seien im Besitz vieler Quittungen von ihm, sie hätten aber, um nicht gleiches mit gleichem zu vergelten, von diesem Material gegen den Polen keinen Gebrauch gemacht. Und das alles spielt sich bei einer sportlichen Veranstaltung ab, die als oberstes Gesetz den „Olympischen Eid" hat!

Bundestreue Vereine teilen mit:

FKSB., Bezirk Strelau. Der Turnbetrieb in der Turnhalle Alt-Strelau 38 beginnt wieder heute, Freitag, für Kinder 18 Uhr, für Erwachsene 20 Uhr.

Freie Sportvereinigung Paulow. Heute, Freitag, Hallentraining der Männer- und Jugendabteilung, vorher Kinderabteilung. Montag wieder Frauenturnen, Schönholzer Straße. Donnerstag, 11. August, Funktionärsitzung. Versammlungsort wird noch bekanntgegeben.

Kreisbezirk Weißensee. Montag, 8. August, 20 Uhr, Kreissitzung, Renndahn.

RSB. Hellas. Mitgliederversammlung erst Freitag, 12. August. Vorstand eine Stunde früher.

UNSERE PREISE für Lebensmittel verbilligen den Haushalt!

L. Joseph & Co Neukölln Berlinerstr. 51–55.

Rehkochfl. Pfd. ab 0.25	Hühner gefr. Pfd. ab 0.55
Rehblätter Pfd. ab 0.78	fr. Suppenh. Pf. ab 0.72
Enten gefr. Pfd. ab 0.60	Junge Gänse Pfd. ab 0.76

Verkauf soweit Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten! Leicht verderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen!

Sülze Pfd. 0.38
Landleberwurst 0.60
Fleischw. Pfd. 0.68
Jagdwurst Pfd. 0.78
ff. Leberw. Pfd. 0.92
Dampfwurst Pfd. 0.68
Speck fett Pfd. 0.72

Harzer Käse Pfd. 0.18
Frühstückskäse 3 Stck. 0.20
Brie-Ecken vollfett 2 Stck. 0.25
Camembert vollfett, 2 Stck. 0.25
Briekäse vollfett Pfd. 0.58
Tilsiter vollfett Pfd. 0.66
Steinbuscher vollfett Pfd. 0.66
Bayr. Schweizer Pfd. ab 0.95

Kabeljau i. G., o. K., Pfd. ab 0.16
Seelachs i. G., o. K., Pfd. ab 0.12
Merlan m. K. Pfd. 0.10
Fischfilet Pfd. ab 0.18
Fettbücklinge Pfd. 0.26
Schellfisch Pfd. 0.25
Makrelen Pfd. 0.28
Bundaale Bund 0.26

Bruch-Reis Pfd. 0.11
Tafel-Reis Pfd. 0.14
Blue-Rose-Reis Pfd. 0.20
Kartoffelmehl Pfd. 0.18
Bandnudeln Pfd. 0.35
Hartgrießmakkaroni Pfd. 0.34
Hut-Zucker Pfd. 0.40
Kaffee frisch gebrannt Pfd. ab 1.80

Salatgurken Stck. ab 0.08
Schmorgurken Pfd. 0.07
Weißkohl 3 Pfd. 0.10
Rotkohl Pfd. 0.05
Schoten 3 Pfd. 0.20
Grüne Bohnen Pfd. 0.10
Neue Kartoffeln 10 Pfd. 0.32
Pfifferlinge Pfd. 0.28

Kalbskeule Pfd. ab 0.68
Kalbsbrust Pfd. ab 0.58
Gulasch Pfd. 0.68
Kaßler Pfd. ab 0.88
Schweineschink. m. Bein Pfd. 0.78
Hammelvorderfl. Pfd. ab 0.68
Euter Pfd. 0.20

Neue saure Gurken 4 Stück ab 0.10
1931er Bechtheimer ohne Glas ½ Flasche 0.42
Engl. Matjesheringe 3 Stück 0.20

Palmbutter 1-Pfd.-Paket 0.29
Bratenschmalz Pfd. 0.46
Gutsbutter Pfd. 1.04
Molkereibutter Pfd. 1.16
Tafelbutter Pfd. 1.26

Erdnußöl ½ Liter 0.38
Speiseöl ½ Liter 0.26
Neuer Sauerkohl Pfd. 0.10
Fettheringe 15 Stck. 0.28
Port. Oelsardin. ¼ Club, 2 D. 0.55

Speise-Syrup offen Pfd. 0.28
Pflaumenmus Pfd. 0.38
Gem. Marmelade Pfd. 0.39
Vierfrucht- „ Pfd. 0.42
Aprikosen- „ Pfd. 0.48

Auguständfel 2 Pfd. 0.25
Johannisbeeren Pfd. 0.15
Saure Kirschen 2 Pfd. 0.35
Strudeläpfel 2 Pfd. 0.35
Pfirsiche Pfd. 0.22

Außerdem:

Saison Schlussverkauf

In fast allen Abteilungen BEGINN: 1. AUGUST

Raus mit der Ware!

PREISE ENORM HERABGESETZT, TEILWEISE BIS 75%

In der Lebensmittelhalle auch billiger Kuchenverkauf

Fruchtkuchen		0.65
Altdeutscher Napfkuchen	0.75	0.55
dto. mit Schokoladenguß	1.00	0.65
Hefekuchen mit Rosinen	0.95	0.50
Kleine Torte, gefüllt und garniert		0.75